

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphisch  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Spezialdruck  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 74.

Mittwoch, 2. April 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei im Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei im Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vier Uhr ohne Gebühr. Preis für die Zeitungsstunde 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitungsänderung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck- und Verlagsanstalt von Langer & Winterlich in Riesa. — Verlagsdirektor: Westphalstraße 29. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Freitag, den 4. April 1913, vorm. 10 Uhr

soil im hiesigen Versteigerungsraum versteigert werden: 1 Grammophon mit 21 Platten.  
Riesa, den 1. April 1913.

Der Gerichtssekretär des Königl. Amtsgerichts.

Eingegangen sind folgende Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen, die in der Reichsanzeiger eingesehen werden können:

Gesetz, betreffend die Festsetzung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1912. Vom 30. Dezember 1912. Gesetz, betreffend die Festsetzung eines Nachtrags zum Haushaltssetat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1912. Vom 30. Dezember 1912. Bekanntmachung, betreffend Berechnung der Prämienreserve bei Abführung der Wertzeit für die Angestelltenversicherung. Vom 28. Dezember 1912. Verordnung über die Besteuerung von Diamantenabbaubetrieben in Deutsch-Südwestafrika (Diamantensteuerordnung). Vom 30. Dezember 1912. Bekanntmachung, betreffend den Beitritt von Ostpreußen und des Somalilandes zum Internationalen Funkentelegraphenvertrage vom 3. November 1906. Vom 26. Dezember 1912. Bekanntmachung, betreffend den Austritt der Südafrikanischen Union aus dem Verbands der Internationalen Übereinkunft über Maßnahmen gegen die Einschleppung und Verbreitung der Pest vom 19. März 1897 (Reichs-Gesetzbl. 1900 S. 43), und aus dem Verbands der Internationalen Übereinkunft über Maßnahmen gegen Pest, Cholera und Gelbfieber vom 3. Dezember 1903 (Reichs-Gesetzbl. 1907 S. 425). Vom 8. Januar 1913. Bekanntmachung, betreffend Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen. Vom 10. Januar 1913. Bekanntmachung, betreffend Uebergangsbestimmungen zur Reichsversicherungsordnung. Vom 11. Januar 1913. Verordnung, betreffend die Anwendung der Vorschriften des Preussischen Gesetzes über den Waffengebrauch des Militärs vom 20. März 1887 auf die Schutztruppe für Südwestafrika. Vom 23. Dezember 1912. Bekanntmachung, betreffend den Vollzug der §§ 3, 200 des Versicherungsgesetzes für Angestellte. Vom 11. Januar 1913. Allerhöchster Erlaß, betreffend den Rang der Ober-Poststräße. Vom 13. Januar 1913. Bekanntmachung, betreffend Ausführung des § 392 des Versicherungsgesetzes für Angestellte. Vom 11. Januar 1913. Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Belgien über Unfallversicherung. Vom 6. Juli 1912. Bekanntmachung, betreffend die Ratifikation des am 6. Juli 1912 unterzeichneten Abkommens zwischen dem Deutschen Reich und Belgien über Unfallversicherung. Vom 15. Januar 1913. Internationales Übereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Vom 4. Mai 1910. Bekanntmachung über die Ratifikation des internationalen Übereinkommens zur Bekämpfung des Mädchenhandels vom 4. Mai 1910 und die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden. Vom 7. Februar 1913. Ausführungsgesetz zu dem Internationalen Übereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels vom 4. Mai 1910. Vom 14. August 1912. Bekanntmachung über die Wirksamkeit der im § 1 des Ausführungsgesetzes vom 14. August 1912

zu dem internationalen Übereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels vom 4. Mai 1910 erwähnten Abrede. Vom 7. Februar 1913. Bekanntmachung, betreffend die Zulassung von Börsentermingeschäften in Anteilen von Bergwerks- und Fabrikunternehmungen. Vom 5. Februar 1913. Bekanntmachung, betreffend den Beitritt des Königreichs der Niederlande für Niederländisch Ostindien zur revidierten Berner internationalen Urheberrechtsübereinkunft vom 13. November 1908. Vom 10. Februar 1913.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 2. April 1913. G.Hm.

## Bekämpfung der Blutlaus.

Zur Abwendung des großen Schadens, der dem Obstbau durch die Blutlaus droht, ist es unbedingt nötig, daß rechtzeitig und allseitig gegen diesen Schädling vorgegangen wird.

Um die Besitzer von Obstbäumen über die Entwicklung des Schädlings zu unterrichten und mit den wirksamsten Vertilgungsmitteln bekannt zu machen, hat das Königl. Ministerium des Innern eine leichtfaßliche Beschreibung der Blutlaus und der wirksamsten Bekämpfungsmethoden unter Angabe der hierzu geeigneten Mittel drucken lassen. Ein Abdruck dieser Beschreibung hängt in der Hausflur des Rathhauses aus.

Die Besitzer von Obstbäumen werden veranlaßt, bei eigener Verantwortung dafür besorgt zu sein, daß ihre Obstbäume sofort auf das Vorhandensein der Blutlaus untersucht werden, und daß die zur Vertilgung der Blutlaus erforderlichen Arbeiten sofort in Angriff genommen werden. Hinsichtlich der Befolgung vorerwählter Anordnung wird in nächster Zeit eine Revision stattfinden.

Zu widerstandlungen gegen diese Anordnungen und die Unterlassung der zur Vertilgung der Blutlaus notwendigen Ausführungen werden nach § 368<sup>a</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 1. April 1913. G.H.

Die in der hiesigen Gemeinde in Frage kommenden Personen werden noch besonders darauf hingewiesen, daß die

„Nachweise von Tätigkeiten bei dem nicht gewerbsmäßigen Halten von Reit- und Fahrzeugen“ und

„Nachweise von Bauarbeiten außerhalb eines gewerbsmäßigen Betriebes“

bei der untergeordneten Gemeindebehörde einzureichen sind. Die zuerst genannten Nachweise sind für jedes Kalendervierteljahr spätestens 3 Tage nach dessen Ablauf einzureichen.

Gröba, am 2. April 1913. Der Gemeindevorstand.

Der Ratskassabekannt Franz Theodor Köhler aus Auerbach ist heute als Hilfs-Expedit für die hiesige Gemeindeverwaltung in Pflicht genommen worden.

Gröba, am 1. April 1913. Der Gemeindevorstand.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 2. April 1913.

Die Meisterprüfung nach § 133 der Gewerbeordnung hat vor den von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden errichteten Meisterprüfungs-Kommissionen im Februar 1913 abgelegt und bestanden: Vor der Prüfungskommission für Maler und Lackierer: Curt Gustav Wustmann in München.

Wester nachmittag wurde auf Antrag des königlichen Untersuchungsrichters bei der Königl. Staatsanwaltschaft zu Lüneburg der Steuermann Albert Ebert aus Buxtehude (Hannover) wegen Schiffsbiebstahls hier festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Ueber die Bedeutung des Seewesens im Kulturleben der Völker wird in Gröba, Saal im „Anker“, Montag, den 14. April, 1/9 Uhr Herr Fabrikbesitzer Gsch, Korvettenkapitän D. R. a. D., auf Einladung des Deutschen Flotten-Vereins sprechen. Den Vortrag werden Lichtbilder unterstützen.

Bei der Handwerker-Jungung zu Riesa, welcher verschiedene Gewerbe angehören und die das Recht besitzt, die gesetzliche Gesellenprüfung im Schlosserhandwerk vorzunehmen, fand am 1. April die schriftliche und mündliche Prüfung von 13 Schlossern statt. Unter den Gesellenkandidaten, welche von viel Fleiß und Geschicklichkeit zeugten, waren einige recht beachtliche Sachen. Nachmittags um 5 Uhr fand unter entsprechender Feier die Lossprache der Schlosser und eines Klempners statt. Allen Prüflingen konnte die Jenzur gut erteilt werden. Außer diesen haben noch zwei Söhne von Innungsmitgliedern, für deren Beruf ein Prüfungsausschuß am Orte nicht besteht, ihre gesetzliche Prüfung mit Erfolg abgelegt und zwar ein Wötter und ein Siller. Möchte doch auch im hiesigen Orte das Bestreben, dem Handwerk Kinder aus besseren Familien zuzuführen, mehr und mehr wirksame Unterstützung finden. Nirgends ist einem jungen Mann mehr Gelegenheit gegeben, sich aus bescheidenen Verhältnissen in die Höhe zu erheben, wie im Handwerk. Handwerk hat auch heute noch goldenen Boden.

Das Fernsprechnetz Riesa hatte im Jahre 1912 446 Hauptanschlüsse und zwar 105 mit Hausgebühren und

341 mit Einzelgesprächsgebühr zu vergleichen, im Jahre 1911 waren es 388 Hauptanschlüsse, davon 96 mit Hausgebühren und 292 mit Einzelgesprächsgebühr. Am Jahreschluss waren in Riesa 675 Fernsprecheinrichtungen, im Vorjahre 596, vorhanden. Im Jahre 1912 wurden im Ortsverkehr 1103900, im Fernverkehr 125100, insgesamt 1229000 Gespräche ausgeführt (1911 betrug die Zahl der ausgeführten Gespräche im Ortsverkehr 1319700, im Fernverkehr 107400, insgesamt 1427100). Die Hausgebühren für Riesa betragen jährlich 140 M. Bei den Anschlüssen mit Einzelgesprächsgebühr ist neben dieser eine Grundgebühr von jährlich 60 Mark zu entrichten. Von 100 Hauptanschlüssen zahlten 1912 beim Fernsprechnetz Riesa 76,5 Einzelgesprächsgebühr, gegen 75,3 im Jahre 1911.

Zur Lage der Elbeschiffahrt schreibt das „Völk. Fr.-Bl.“: Der Stand der Arbeiterbewegung auf der Elbe, Oder und märkischen Wasserstraßen ist gegen die Vorwoche wenig verändert, auf der Elbe und ihren Nebengewässern wird der Verkehr weiter regelmäßiger, auf der Oder ist neben dem Talverkehr nunmehr auch der Bergverkehr in beschränktem Maße aufgenommen worden. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß die Bewegung sich noch einige Zeit hinzieht. Der Wasserstand der Elbe ist vollständig, nach vorübergehendem Wuchs wird seit einigen Tagen vom Quellgebiete wieder Fall gemeldet. Die Verladung böhmischer Braunkohlen ist nicht abermäßig stark, und es wurde sogar der Verlust gemacht, die niedrigen Grundfrachten noch um 10 Pfg. pro Tonne herabzubringen. Auch an der Mittelelbe könnte die Beschäftigung der Schiffsahrt besser sein. Dem Berggeschäft ab Hamburg endlich ist die Lage nach dem Feste etwas besser geworden, die Nachfrage nach Räumern hat sich gehoben, und damit gingen auch die Frachten nach der Elbe und der Mark ein wenig in die Höhe, während ihre Steigerung nach der Oder erheblicher war.

Am nächsten Sonnabend und Sonntag findet im Saal zur Sonne in Döbeln die dritte Bundesversammlung des Bundes sächsischer Schmiedevereinigungen statt. Dieser Bund, der in der kurzen Zeit seines Bestehens einen bedeutenden Aufschwung genommen hat und Innungsmitglieder fast aller Städte Sachsens angehört, hat sich die Aufgabe gestellt, die Ordnung des Schmiedewer-

handwerkes zu fördern, um das Ansehen nach außen zu heben. Mit der Bundesversammlung ist eine kleine Ausstellung verbunden, u. a. wird die autogene Schweißung vorgeführt.

Der in ganz Deutschland einzig bestehende und weit über die Landes- und Reichsgrenzen als Musterinstitution anerkannte sächsische staatliche Feuerwehrcorps zur Unterstützung in Unglücks- und Krankheitsfällen infolge des Feuerwehrdienstes und in jedem von der Behörde geforderten Dienst sowie zu Wechsellieferungen an Gemeinden zur Ausrüstung von organisierten und eingeleiteten Feuerwehren kann in diesem Jahre auf ein vierzigjähriges gefegnetes Wirken zum Wohle Einzelner und der gesamten Einwohnerschaft Sachsens zurückblicken. Seit seiner Gründung im Jahre 1873 sind aus diesem von jedem Landtage für je eine Etatperiode neu zu dotierenden Fonds insgesamt 1419355 M. bewilligt worden, und zwar 876902 M. Entschädigungen für erlittene Unglücksfälle und 542453 M. Beihilfen an Gemeinden. In welcher Weise sich die Ansprüche an den im Laufe der Zeit mehrenden, das letztmal 1910, erhöhten Fonds und dessen Leistungen erhöht haben, zeigt folgender Vergleich. 1873 wurden bewilligt 8243 M. (1448 M. für Verunglückte und zu Witwen- und Waisenpensionen, 6795 M. Beihilfen zum besseren Feuerschutz an Gemeinden.) 1912 bewilligte man nach den soeben fertiggestellten Abschläffen aus dem Fonds 56007 M. Von dieser Summe entfielen 48582 M. auf Entschädigungen an Verunglückte und auf Witwen- und Waisenpensionen und 7425 M. auf Beihilfen an Gemeinden. Angesichts der erfreulichen Aufwärtsentwicklung des Feuerlöschwesens im Agr. Sachsen und der Ergebnisse der Verwaltung des Feuerwehrrfonds ist eine Erhöhung desselben für eine der nächsten Finanzperioden sicher zu erwarten. Ein Blick auf die sämtlichen bisherigen Abschläffen des Feuerwehrrfonds zeigt die interessante Tatsache, daß in den ersten Jahren des Bestehens des Fonds die Beihilfen an die Gemeinden die persönlichen Hilfeleistungen weit überstiegen, während sich dann im Laufe der Jahre das Verhältnis immer mehr zur Ungunsten der Gemeindebeihilfen veränderte. So betrug in einem Jahre die Gemeindebeihilfen einmal über 33000 M., 1910 aber erreichten sie den tiefsten Stand mit nur 100 M., was den Anlaß zu einer

Wohlfahrt und teilweisen Reorganisation des Fonds bildet. Der Landesauschuss sächsischer Feuerwehren wird im Rahmen seiner Kooperationsstellung auf der Internationalen Feuerwehrtagung in Leipzig und auch auf der Feuerwehrtagung in Leipzig in diesem Jahre in meistkräftigster Vertretung des Herrn Beobachters A. D. Herrmann-Dresden nach dem sächsischen staatlichen Feuerwehrendeckungsplan und sein Wirken weitesten Kreisen vor Augen führen. Es kann erwartet werden, daß das sächsische Beispiel der Förderung des Feuerlöschwesens durch den Staat auf andere Länder anregend wirken wird.

Der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes der Saalinhäber im Königreich Sachsen erläßt an seine Verbandsmitglieder folgenden Rat: „Mittlere Erwerbungen beim Kauf von Saal- und Gasthofgrundstücken veranlassen uns, sich, wenn auch kurz mit diesem Thema zu beschäftigen, um nicht den Vorwurf zu ernten, der Verband hätte es auch für nötig gehalten zu sein, die Verbandsmitglieder vor bitteren Erfahrungen zu schützen, vor Geldverlusten zu bewahren. Von bester Seite wird uns mitgeteilt, daß sich auch Brauereibroker darauf legen sollen, die Stelle von Agenten zu bekleiden, also Verkäufe nahezu gewerbmäßig zu vermitteln. Daß es Verläufe nahezu gewerbmäßig zur Hauptsache ist, die Verkaufsprovisionen zu schließen, es denselben ganz gleichgültig ist, ob der Käufer durch den Erwerb in kurzer Zeit zu Grunde geht, lehrt Fälle, welche nur kurze Zeit zurückliegen. Um solche Käufe zum sicheren Abschluß zu bringen, sorgen solche Winkelagenten aber noch dafür, daß Brauereien selber zum Ankauf gehen und der Käufer wohl oder übel die Verpflichtung eingehen muß, auf fünf oder zehn Jahre, oft auch noch darüber hinaus, das Bier ausschließlich von der geldgebenden Brauerei beziehen. Durch den Kauf hat also der neue Erwerber einen doppelten Steinfall zu verzeichnen und sieht zuzufügen mit gebundenen Händen da. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß den Brauereien nichts an dem Abschluß solcher ungelunden Geschäfte liegt, sondern daß es nur der Profitgier gewissenloser Menschen zu verdanken ist, wenn berartige Käufe zustande kommen, Darlehen gewährt werden. Wäre es denn nicht angezeigt, wenn die Kreditanten auf Saal- und Gasthofgrundstücke sich vor dem Abschluß von Kauf- beziehentlich Bierlieferungsverträgen bei den Saal- und Gastwirtvereinsvorsitzenden zur Auskunft einholen oder befreundete aufrichtige Kollegen zur Beratung ziehen würden? Wenn berart gehandelt würde, wäre mit einem Schlag gewissenlosen Verkaufsvermittlern das Handwerk gelegt. Hoffentlich trägt die Kennzeichnung solcher Verkaufsgeschäfte dahin Früchte, daß das alte Sprichwort zu Ehren kommt: Erst wagt's, dann wagt's!“

— **Sachsen!** 400 wackere Sachsen! Am 17. März 1813 besetzten die Russen Hamburg und erschienen auch sonst über der Elbe als Boten einer neuen Zeit. Das ermunterte auch die Hanseaten von Lüneburg zum Freiheitskampf. Sie vertreiben die französische Besatzung, allein diese kehrte wieder und besetzte die Stadt aufs neue. Da eilte ihr der vernünftige General Dörnberg mit Russen und Pommeren zu Hilfe, gegen 2000 Mann hatte er zusammengelenkt. — Doch weit über 2000 Leute hätte die französische Strafbesatzung in der Stadt, darunter gegen 1000 Sachsen. Deren Kommandeur von Ehrenstein warnte den General Morand, aber der leichtsinnige Herr glaubte nicht eher an den Ueberfall, als bis die Belagerer vor den Toren standen. Gewiß wäre die Hansestadt sofort überrumpelt worden, wenn nicht die Sachsen die Angreifer mit vernichtendem Kugelregen erwartet hätten. Doch Preußen und Pommeren, so für ihre heilige Sache begeistert, achteten des tödlichen Willkommens nicht und stürzten ein Tor nach dem andern. Wieder waren es die Sachsen, die den Russen das letzte Tor am längsten streitig machten. In wider Flucht verließen die französischen Truppen die Stadt — und wieder war es das sächsische Regiment „Prinz Vag“, welches am raschesten sich auf einem strategisch günstigen Posten sammelte. Morand befahl nun den Abzug nach Lohstedt. Als dieser aber durch die rasch auf die Höhe gebrachten preussischen Kanonen ihm etwas unbehaglich wurde, schloß er den wahnsinnigen Entschluß, Lüneburg zurückzuerobern. Die Sachsen mußten voran; wie tapfer sie aber auch kämpften, die in Deckung stehenden Preußen und schließlich die Pommeren wurden ihrer Herr. Der todesmutige General Morand sank schwer verwundet vom Pferde. Ehrenstein mußte sich ergeben. Dörnberg erzwang die Auslieferung der Waffen. Doch die opferfreudige Vaterlandsliebe, der begeisterte Kampf für die deutsche Freiheit, den die Sachsen an ihren Besiegern gesehen hatten, hatte einen heiligen Entschluß in ihnen gewirkt. Vierhundert erbat die abgenommenen Waffen zurück, um sie für Deutschlands Freiheit führen zu dürfen. So mannhaft sie im erzwungenen Dienst Napoleons gekämpft, so tapfere und dazu des Hieles frohe Krieger wurden sie nun in der deutschen Region.

— **Der Arbeitgeber haftet ohne besondere Vereinbarung nicht für die vom Arbeitnehmer im Aufbewahrungstraum abgelegten Sachen.** Ueber diese für gewerbliche Kreise wichtige Frage veröffentlicht die Deutsche Juristen-Zeitung ein bedeutungsvolles Urteil des Berliner Gewerbegerichts. Der Kläger war im Betriebe der Beklagten als Schlosser beschäftigt. Nach seiner Behauptung sind ihm im Laufe seiner Beschäftigung aus einem ihm zur Unterbringung seiner Sachen zugewiesenen Kleiderspindel verschiedene Wertgegenstände entwendet worden. Kläger nimmt die Beklagte auf Erlass des Wertes in Anspruch, weil das Kleiderspindel von jedermann hätte geöffnet werden können, und weil die Beklagte trotz Aufforderung den nicht abgeholfen habe. Die Klage ist abgewiesen. Gründe: Gesetzliche Bestimmungen, wonach durch den Dienstvertrag der Arbeitgeber im Zweifel verpflichtet wird, für Sachen, welche der Arbeitnehmer zur Arbeitsstätte mitbringt, aufzukommen, bestehen nicht. Daß der Beklagte eine solche Haftung besonders übernommen habe, behauptet Kläger selbst nicht. Aus dem bloßen Umstand, daß Beklagte dem Kläger ein Spindel zum Ablegen von Kleidung eingeräumt hat, ist solche Haftungsübernahme nicht zu folgern,

yn so weniger, als das Spindel für mehrere Arbeitnehmer bestimmt war, so daß eine ausreichende Kontrolle von vornherein ausgeschlossen war. Selbst wenn man aber eine Haftungsübernahme annehmen wollte, ist es ausgeschlossen, daß sich die Haftung auf Wertgegenstände erstrecken sollte.

— **Die Benutzung des sächsischen Staatsschuldenbuchs zur Eintragung dreiprozentiger sächsischer Rente macht stetige Fortschritte.** Die Eintragungen stellen sich je am 31. März 1909 auf 99 Millionen, 1910 auf 112 Millionen, 1911 auf 119 Millionen, 1912 auf 140 Millionen und 1913 auf 161 Millionen Mark. Demnach besitzern sich die Schuldbeiträge zurzeit auf rund 20,22 v. H. der eintragungsfähigen Staatsschuld. Immerhin scheinen die großen Vorteile des Staatsschuldenbuchs noch zu wenig bekannt zu sein oder nicht genügend gewürdigt zu werden. Der das Staatsschuldenbuch betreffende, ist geschützt gegen Verluste durch Verbrennen, Diebstahl oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen oder Bauscheine. Die Eintragung von Forderungen und deren Verwaltung erfolgen gebührenfrei, nahezu kostenlos ist der Zinsenbezug im Giro- und Postüberweisungs- und Scheckverkehr und weitgehende Stempel- und Gebührenfreiheit besteht bei den in Schuldbuchangelegenheiten vorkommenden Rechtsgeschäften. Neuerdings kam man auch durch Einzahlung barer Geldes (also ohne vorherige, mit Kosten verbundene Anschaffung von Schuldverschreibungen) erwerben. Ausserordentlich erleichtert wird die Verfügung über Bauscheine in Todesfällen, wenn man eine zweite Person neben dem Gläubiger eintragen läßt, die nach dessen Tode der Staatsschuldenbuchverwaltung gegenüber die Gläubigerrechte ausüben befugt ist. Vereinfacht ist auch der Nachweis der Erbvererbung. Besonders eignet sich das sächsische Staatsschuldenbuch zu solchen Vermögensanlagen, bei denen es auf Sicherheit, Bequemlichkeit und Billigkeit ankommt. Daher ist namentlich Vormündern, Verwaltern von Stiftungen und sonstigen Vermögensmassen, ferner solchen Verwaltungen, die einen stetigen Charakter tragen, oder bei denen gewisse Vermögensgegenstände eine feste Anlage bilden, z. B. Sparcassen und Versicherungsanstalten öffentlicher und privater Art die Benutzung des Staatsschuldenbuchs zu empfehlen und gerade jetzt in besonderer Weise, weil der derzeitige niedrige Kurs der Rentenanleihen auch eine entsprechend höhere Verzinsung, nämlich 3,0 Prozent, in Aussicht stellt. Weitere Auskunft in bezug auf das Staatsschuldenbuch erteilen bereitwillig die Staatsschuldenbuchhalterei in Dresden, Standeshaus, Augustusstraße (Geschäftszeit wochentags von 8 bis 3 Uhr), sowie außerhalb Dresdens die Hauptstellen für Schuldzinsen (Lotteriebahnhöfe in Leipzig, Hauptpostämter Chemnitz, Plauen und Jena sowie die Staatsbahnhöfe in allen Klassen mit Ausnahme derjenigen in den vorgenannten fünf Städten). Dieselben Dienststellen verabsorgen unentgeltlich ein Merkblatt, das alles Wissenswerte über das Staatsschuldenbuch und den Zinsenbezug enthält, ferner ausführliche Anträge hierüber sowie Vorbehalte nebst Mustern zu Anträgen und fallen auf Wunsch Anträge aus. Das Merkblatt und Vorbehalte nebst Mustern zu Anträgen können auch bei den Reichspostanstalten in Sachsen unentgeltlich bezogen werden.

— **Deutschland.** Unter diesem Titel hat der Bund Deutscher Verkehrsvereine (Stz Leipzig) unter Mitwirkung der deutschen Staatsbahndirektionen ein Schriftchen herausgegeben, das in Wort und Bild alle innerhalb des Deutschen Reiches liegenden Reisegebiete anziehend schildert. Deutsches Meer, deutsche Alpen, deutsche Mittelgebirge und deutsche Stromlandschaften, deutsche Städte und Burgen, die berühmten Kunststätten und Kunstschätze in deutschen Gauen, Wäldern und Kurorten, Theater, Musik, Sport — kurz, all das, was innerhalb der deutschen Reichsgrenzen zu Vergnügungs- und Erholungszwecken anreizt und lockt, was heute schon jahraus jahrein einen großen Fremdenstrom herbeiführt, ist in diesem schmunzigen Heftchen zu einem bunten Willkommenstrauch gefügt. Der auf Grund eines Wettbewerbs unter einer Anzahl namhafter deutscher Reisechriftsteller gewonnene Text von Maximilian Krauß, unterstützt durch eine Reihe prächtiger Illustrationen, wendet sich mit warmherziger Begeisterung an alle, die Deutschlands vielgestaltige Reisegebiete kennen lernen wollen und es ist unzweifelhaft, daß mit dieser Schrift, die zum erstenmal das ganze Deutschland unter dem Gesichtswinkel der Fremdenverkehrspropaganda zusammenfaßt, eine Wertetätigkeit in Erscheinung tritt, die vom Standpunkt einer einheitlichen Förderung der deutschen Verkehrsinteressen von größter Wichtigkeit ist. Wir wünschen dem reizvollen Bändchen, das vielen, die Deutschland zu kennen glauben, wohl manches „Reiseland“ für ihre Ferientage zeigen wird, die weiteste Verbreitung und die verdiente freundliche Aufnahme beim reisenden Publikum. Die Ausstattung des Schriftchens, das in der Reichsdruckerei in Berlin gedruckt wurde, und mit einer überaus wirkungsvollen Titelzeichnung von Ludwig Hohlwein (München), einem geschicktesten Kletterer, der die deutsche Standarte trägt, geschmückt ist, ist musterhaft. Die Broschüre liegt in allen Reisebüros des In- und Auslandes auf und wird kostenlos abgegeben.

— **Meissen.** Wie das „R. Z.“ von zuverlässiger Seite erfährt, wird die neue Wehrobrlage auch für Meissen von besonderer Bedeutung werden, indem es zu dem Jägerbataillon Nr. 18 eine weitere Truppe in Garnison erhält, und zwar soll Meissen der Standort des Junker-Detachements werden, um welches die sächsischen Wehrestruppen vermehrt werden sollen. Bekräftigend wird man mit dieser Bestimmung die Uebung in Zusammenhang bringen, die kürzlich von der Junkerabteilung aus Sprenberg bei Berlin hier abgehalten worden ist.

— **Dresden.** Der König wird am 25. Mai, seinem Geburtsfest, 1 Uhr mittags auf dem Hauptplatze eine Parade über die Truppen der Garnison Dresden, ohne das Infanterieregiment Nr. 177 und das Jägerbataillon

Nr. 18, die aus der Garnison abwesend sind, sowie über das Kadettenkorps abhalten. Die Parade wird der Kommandeur der 1. Division Nr. 23, Generalleutnant Freiherr von Udemann, befehlen. Es finden voraussichtlich zwei Vorbeimärsche statt, im ersten Vorbeimarsch die Fußtruppen in Kompaniefronten, die Kavallerie in Bataillonfronten, die Feldartillerie in Bataillonfronten, der Train in Halbkolonnenfronten, beim zweiten Vorbeimarsch die Fußtruppen in Regimentkolonnen, Kavallerie, Feldartillerie und Train wie beim ersten Vorbeimarsch, aber im Trabe. Am 24. Mai findet eine Vorübung zur Parade statt. — Aus Furcht vor dem Eintreffen der Militärtruppe ist der in der Hohenzollernstraße wohnhafte Glasmacher R. O. Hügel durch Erhängen.

— **Dresden.** Gutem Vernehmen nach wird Kammerling C. Perron mit Ablauf der gegenwärtigen Saison nach jahrelangem Wirken an erster Stelle, auf der Höhe seines reichen künstlerischen Könnens, aus dem Verbanne der Königl. Hofoper in Dresden ausscheiden. Perron hat neuerdings auch große Erfolge im Konzertsaal erzielt. Der nicht leicht erforschte Künstler wird voraussichtlich in Zukunft nur noch gastieren und Konzerte geben. — Eine am Dienstagabend im Zoologischen Museum abgehaltene Versammlung beschloß die Gründung eines Vereins für Vögelkunde, der das Interesse weiterer Kreise für Ornithologie wecken und beleben und Vorarbeiten leisten will.

— **Dresden.** In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat März d. J. 60 Einäscherungen erfolgt und zwar 36 männlichen und 24 weiblichen Geschlechts. In 50 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (23. Mai 1911) sind dies 1049 Einäscherungen.

— **Dresden.** In den Gärten um Dresden stehen, für die jetzige Jahreszeit eine gewiß seltene Erscheinung, bereits die ersten Pflanzen in voller Blüte, und hier und da, wenn auch noch ganz vereinzelt, zeigt sich schon die schneelose Blüte der Kirsche; auch die Magnolie ist in sonnigen, geschützten Gärten schon halb erblüht, während Kieferpalisaden, Mandelbäumchen und die goldigen Blüten der Forsythie schon seit einer Woche herrlich in Blüte stehen. Auf den Bäumen erfreuen Vögelchen, rote Prinel, Lederblümchen und Krokus das Auge, und die Hyazinthen blühen bereits in biden Knospen.

— **Wilsdruff.** Ein schwerer Unglücksfall hat die Familie des Lehrers Müllig hier betroffen, deren 14-jährige Tochter in Vertelddorf durch eine Benzolgasexplosion so schwere Brandwunden erlitt, daß sie daran starb.

— **Königsbrunn.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Sonntagabend im benachbarten Lausitz. Als der von Dresden kommende 10 Uhr-Zug den Ort passierte, wurde der Wirtshausbesitzer und Handelsmann A. Huber aus Lausitz von dem Zuge überfahren und getötet. Man vermutet, daß Huber, der mit demselben Zuge angekommen war, auf der verkehrten Seite ausgestiegen und so unter die Räder des Zuges gekommen war.

— **Pirna.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gute des Erbgründerbesitzer H. Kühnel in Dorf Wehlen. Der 18 Jahre alte, aus Königsbrunn kommende Knabe Kettner führte ein Pferd aus dem Feld. Das Tier kam zu Fall und begrub den jungen Mann unter sich. Er konnte nur als Leiche aufgehoben werden. Wie der Unglücksfall auf dem glatten Wege mit dem jungen, aber sehr ruhigen und sicheren Tiere passierten konnte, bleibt, da Augenzeugen nicht zugegen waren, ein Rätsel. Die Mutter des Unglücklichen, die in Königsbrunn lebt, mußte auf diese Art den einzigen Sohn verlieren.

— **St. Rönigstein.** Das Gebiet des gewaltigen Feuerspiels Allenstein in der sächsischen Schweiz war am Montag der Schauplatz großer Sprengversuche. Am 31. März nachmittags trafen in der rechtselbigen Ebene 60 Steinbrecher ein. Es galt, am Allenstein den großen Wellen (Mullattenkopf) abzusprengen, um dem vom Publikum gewünschten Personenaufzuge den geeigneten Platz zu bieten. Die Abdrückung der Steinmassen (ca. 100 000 Kubikmeter) erfolgt durch Steinbrecher aus Königsbrunn. Die Sprengversuche, zu welchen Kompetit verwendet wurde, hatten einen glänzenden Erfolg. Die Sprengung erfolgte nachmittags 2 Uhr, nachdem das Gebiet mittags 12 Uhr abgeperrt worden war.

— **Aus der Lausitz.** Der Schrecken der Bewohner der Lausitz, namentlich der Bevölkerung des Landgerichtsbereiches Bauen, ist nunmehr nach langen Bemühungen der Gendarmerie und Landeskriminalpolizei bingest gemacht worden. Die in der Baugegend seit Monaten verübten schweren Einbruchsdiebstähle haben damit zum größten Teile ihre Aufklärung gefunden. Ein „schwerer Junge“, der am 10. Januar 1880 in Bitten geboren, oft vorbestrafte Arbeiter Karl Hermann Malow, welcher seit seiner Verhaftung in verschiedenen Gerichtsgefängnissen sich monatelang krumm stellte, trotzdem aber wegen schwerer Diebstähle zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, hat jetzt einem Beamten der Königl. Landeskriminalpolizei, Brigade Bauen, gegenüber endlich die Sprache „wiedergefunden“ und Auskunft über die ihm zur Last gelegten Einbruchsdiebstähle gegeben. Eine ganze Anzahl solcher Diebstähle im Bezirke des Landgerichts Bauen haben dadurch wieder ihre Aufklärung und Ueberwindung gefunden. Im übrigen haben mit der Festnahme der in Bittendorf ergriffenen Einbrecher die Einbruchsdiebstähle im Baugebiet vorläufig überhaupt aufgehört.

— **Rausitz b. Ramenz.** Der beim Gutbesitzer Peter Jlesch bedienstete Kutcher Michael Handrick ist auf schreckliche Weise tödlich verunglückt. Auf der Heimfahrt vom Felde schenkte die Pferde und gingen durch. Während der wilden Fahrt löste sich der hintere Teil des Wagens. Handrick stürzte dadurch in die Wehrränge und verwickelte sich darin. In dieser furchtbaren Lage ist er gegen 600 Meter weit geschleift worden. Kurz vor dem Dorf eingehangen wurden die Pferde von dem Besitzer selbst aufgehoben. Handrick war jedoch bereits tot.

— **Schleswig.** Im Hause Hauptstraße 42 erfolgte vorgestern mittag eine Gasexplosion, bei der mehrere Per-

sonen teils schwer, teils leichter verletzt wurden. Das Unglück ereignete sich, als die Leitung infolge starken Überdrucks abgebrochen wurde. Anscheinend war von einem ausgetretenen Dichter, nachdem er die Gasarme abgeschraubt hatte, die Leitung nicht sachgemäß abgedichtet worden. Der die Leitung abweisende Mann wurde besonders schwer verletzt.

**Wien 1. 4.** Im benachbarten Kupferbergwerk ist der 18 Jahre alte Sohn des Eisenhütten-Schneiders von einer Aufschneidung getötet und hat dabei so schwere Verletzungen erlitten, daß er in der darauffolgenden Nacht starb. — Seinen schweren Brandwunden erliegen ist das Mädchen Maria Nowakowa, aus Kofitz im Altburgischen gebürtig. Das Mädchen hatte in der Nacht zum 15. März in einem Hotel beim Zubettgehen in ihrer Schlafkammer nicht gemerkt, daß ein Gasrohr nicht richtig angebracht war und eine Tischdecke in Brand gesetzt hatte, wobei ihrer Kleider Feuer fing.

**München.** Turnunterricht für Mädchen wurde hier mit Beginn des neuen Schuljahres eingeleitet.

**St. Gallen.** Trotz aller Abwehrmaßnahmen im vergangenen Herbst gelang es im hiesigen amtschulmännlichen Bezirk noch kein Rückgang der Hamsterepidemie. Wachenhaft treten die schädlichen Rager in den Feldern auf.

**Burgun.** Bei der Heimkehr von einem Tagungsbesuch machten mehrere junge Leute im Uebermut den Versuch, auf dem Geländer der Mühlgrabenbrücke zu laufen. Der dabei beteiligte 20jährige Arbeiter Schubert verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in den an dieser Stelle ziemlich tiefen Mühlgraben. Er fand dabei den Tod in den Fluten. Der Leichnam konnte noch nicht gefunden werden.

**Leipzig.** In der Nacht zum 30. März wurden in einer Rauchwaren-Zurichterlei in Schönau, vermutlich mit Hilfe von Nachschlüssel, 638 graue Wiesel-Dermis-Felle, die am Kopfe mit dem Buchstaben „S.“ gezeichnet sind, im Werte von 1800 M. gestohlen. — Am Sonnabend fuhr ein Gaußscher Privatkraftwagen an der Gaußscher Brücke, anscheinend infolge Feder- oder Steuerdrucks, auf der Koburger Chaussee gegen das den Weg abgrenzende Eisengeländer, durchbrach dieses und stürzte die ziemlich hohe Böschung hinab in den Wald hinein. Der Kraftwagen geriet dabei in Brand und verbrannte bis auf das Eisengeländer. Der Wagen hatte einen Wert von 25000 Mark.

**Leipzig.** Wegen schweren Diebstahls und Urkundenfälschung wurde ein 44 Jahre alter, aus Hirschleben gebürtiger Buchhalter verhaftet. Er war in einem großen Leipziger Geschäft in Stellung und hatte sich Nachschlüssel zum Selbstschranke seines Prinzipals machen lassen, dem er 6000 M. Raub. Das Geld verbrauchte er für sich.

**Galle (Saale).** In Gera verstarb der berühmte Homer-Forscher Professor Leonhard Geßling im Alter von 70 Jahren.

**Neuzelle.** Ein Chemischer Automobil durchbrach die am Uebergange unweit Ripsendorf befindliche geschlossene Schranke und wurde teilweise zerstört. Der 14jährige Sohn des Besitzers des Automobils wurde schwer verletzt.

**Brandeis.** Der Großhändler Wenzel Janda wurde in seinem Laden ermordet aufgefunden. Als Täter stellte sich der 23 Jahre alte Korporal Wolf des 14. österreichischen Dragoner-Regiments. Er hatte mit der Hilfe des Händlers ein Versteckungslokal in der Wohnung nach seinem Austritt aus dem Heere das Mädchen heiraten, wenn Janda den Waisenanteil im Betrage von 20000 Kronen auszahlte. Janda zahlte jedoch nur einen Teil des Geldes aus, worüber Wolf derartig in Wut geriet, daß er dem alten Manne mehrere Messerschläge versetzte, die dessen Tod herbeiführten.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 2. April 1913.

**Berlin.** Der kleine Kreuzer Breslau hat Befehl erhalten, sich zur Teilnahme an der in Aussicht genommenen Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste in die Adria zu begeben.

**Berlin.** Im Zirkus Schumann kam es gestern zu verschiedenen Unglücksfällen. Zunächst wurde ein Reiter von einem Pferde geritten, zu Boden gerissen und durch die Manege geschleift. Er trug aber nur Hautabschürfungen davon. Bei der Attraktion des Abends stürzte einer der beiden Artisten, die sich in einer Höhe von 15 Metern in einer Art Reifen im Kreise drehten, und blieb mit schweren inneren Verletzungen liegen. Schließlich wurden bei der Produktion der 10 chinesischen Gaukler zwei Chinesen, die an einem hochgespannten Seil mit den Füßen zu Boden glitten, schwer verletzt. — Fern. Nach dem bisherigen Ergebnis der Nationalversammlung für die Militärtafel ist die Schaffung einer Zusatztafel gesichert.

**Berlin.** Ein Charlottenburger Herr bemerkte, als er von Capri gestern hierher zurückkehrte, daß ihm aus seinem Koffer für ungefähr 10000 M. Juwelen gestohlen worden waren. — Antwerpen. Das größte Theater und Zirkusgebäude Belgiens, die 10000 Personen fassende Alhambra, ist gestern durch Feuer zerstört worden.

**Berlin.** Als aus Paris telegraphiert wird, ist die gestrige Meldung über die Aufhebung des Konsulats erster Klasse in Berlin auf der gedruckten Ausgabe Nr. 1488 nicht aus Paris, sondern aus London zu datieren. Es handelt sich also um die Aufhebung des portugiesischen Generalkonsulats in Berlin und dessen Ersetzung durch eine Konsularabteilung bei der portugiesischen Gesandtschaft.

**St. Petersburg.** In der Nähe von Luga in Südrussland gerieten bei einem Bajonetangriff während einer militärischen Übung beide Parteien so hart aneinander, daß Soldaten schwer und mehrere andere leichtere Verletzungen durch Bajonettschläge erlitten. Die Schwerverletzten mußten ins Hospital geschafft werden.

**Berlin.** In der gestrigen Abendung des Nationalrats gab der Bundesrat Motte eine längere Erklärung für die Annahme des Gottfriedvertrages, der für die Schweiz

günstige Wirkungen haben werde. Zwei sozialistische Arbeiter meinten, Deutschland suche die Schweiz wirtschaftlich zu unterwerfen. (Siehe den besonderen Artikel.)

**Paris.** Die Mitglieder des einflussreichen Landwirtschaftlichen Kreditvereins in Chaussy im Jura-Departement nahmen in einer unter dem Vorsitz des radikalen Deputierten Boussont abgehaltenen Vollversammlung einen Beschlus an, in dem sie sich unter Betonung ihres opferwilligen Patriotismus entschieden gegen die Einführung der dreijährigen Dienstzeit aussprechen, die für die Landwirtschaft geradezu ein Unglück wäre. — Die in Reims tagende Ortsgruppe des nationalen Eisenbahnerverbandes beschloß ebenfalls eine gegen die dreijährige Dienstzeit gerichtete Resolution.

**Rom.** Nach dem Besuch ist nunmehr auch der Keina in Ägypten getreten. Der Vulkan stößt dicke Rauchwolken aus. Man nimmt an, daß beide Phänomene in Zusammenhang stehen.

**Marsfeld.** Die hiesigen Schlosserwarenerzeuger und Eisenkonstruktoren beschloßen, sämtliche Arbeiter auszusperrn, weil diese wegen verweigerter Lohnerbhöhung einen der Fabrikanten boykottiert hatten.

**New York.** Das Hochwasser des Ohio wandert Stromabwärts in die Umgebung Cairo in Illinois. Zum Schutze dieser Stadt und anderer Orte ist gestern Nachmittag der Damm bei Shawneep durchstoßen worden, um einem Teil des Hochwassers Abfluß zu verschaffen.

### Der Krieg am Balkan.

**Wien.** Nach einem Telegramm der Reichspost aus Cetinje erlangen die Belagerer von Skutari gestern große Erfolge. Fünf Forts des Karabosch sind bereits in ihrer Gewalt. Der Fall der beiden übrigen kann fälschlich erfolgen. Auf dem großen und kleinen Bardagnol, sowie bei Vidica rücken die Montenegriner und Serben erfolgreich vor. Die Stadt brennt an mehreren Stellen.

**Cetinje.** Die montenegrinische Regierung ließ den Großmächten folgende Antwort zugehen: Bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten vor Skutari kann die Regierung dem Wunsche der Großmächte nicht Rechnung tragen, da der Kriegszustand der Türkei und der Verbündeten fortbrennt und die Großmächte den Verbündeten zu Beginn des Krieges feierlich erklärten, in keiner Weise die militärischen Operationen der Verbündeten zu behindern und Neutralität zu beobachten.

**London.** Das Reutersche Bureau erfährt, daß die vom Ausland telegraphisch eingelaufenen Nachrichten, wonach die Anführer der Mächte über die Flottendemonstration gegen Montenegro auseinandergingen, in den Londoner amtlichen Kreisen Ueberraschung hervorgerufen hätten. Es wird erklärt, es sei die einmütige Meinung der Mächte, daß, falls Montenegro ihren Wünschen nicht entspreche eine Flottendemonstration notwendig werde, um die Wünsche der Mächte zur Geltung zu bringen. Unter diesen Umständen könnten solche Weidungen nur in der Absicht verbreitet worden sein, einen schlechten Eindruck hervorzurufen. Die Verhandlungen zwischen den verschiedenen Regierungen behufs Ausführung ihres Entschlusses seien in diesem Augenblicke dringender als die des Ausbleibens einer Antwort Montenegros auf die in der letzten Woche von den Mächten unternommenen Kollektivschritte.

**Wien.** In hiesigen diplomatischen Kreisen wird jetzt ernsthaft befürchtet, daß Skutari morgen oder übermorgen in die Hände der Montenegriner und Serben fallen wird, bevor die Großmächte über die Art der Flottendemonstration einig geworden sind. Inzwischen versammeln sich vor Antivari außer dem österreichischen Geschwader und dem kleinen Kreuzer „Dreslau“ drei italienische Kriegsschiffe, drei englische Panzerschiffe und mehrere englische Torpedobootschanzler, und nur Frankreich und Rußland bleiben den Demonstrationen fern. Wenn es sich bestätigt, daß neuerdings griechische Transportdampfer mit serbischen Truppen nach Albanien unterwegs sind, wird man ihre Landung zu verhindern suchen. In Wiener maßgebenden Kreisen ist man entschlossen, den Fall von Skutari nicht als fait accompli gelten zu lassen und rechnet zuversichtlich nicht nur auf die Unterstützung der Dreimächte, sondern vor allem auf die weitere Mitwirkung Englands. Unter solchen Umständen dürfte der für morgen geplanten Blockade eine Landung österreichischer und englischer Marineuppen unmittelbar folgen. In Wiener diplomatischen Kreisen hält man die Lage infolge dieser unerwarteten Verwicklung für recht ernst und glaubt, das bedeutsamste Moment in der Haltung Englands erblicken zu müssen.

**Paris.** Der Jgare meldet, daß die französische Regierung in dem gestern abgehaltenen Ministerrat infolge der aus London, Petersburg, Rom und Berlin eingetroffenen Mitteilungen ihre Zustimmung zu der Flottendemonstration gegen Montenegro gegeben und die Botschafter in Wien, London und Petersburg von diesem Beschlusse verständigt habe.

**Wien.** Das „Freundenblatt“ schreibt u. a.: Die rascheste Durchführung der Flottendemonstration gegen Montenegro erweist sich umso notwendiger angesichts der Meldungen über eine fortgesetzte starke Beschichtung Skutaris sowie der absehbaren Antwort Montenegros. Serbien nehme entgegen seiner ausdrücklichen Zusage, einem Beschlusse der Großmächte hinsichtlich Albanens sich zu fügen, an den Kämpfen um Skutari teil. Die Durchführung der Flottendemonstration stehe unmittelbar bevor. Soweit bisher bekannt, würden daran neben Österreich-Ungarn auch Italien, Deutschland und England teilnehmen. Bezüglich Frankreichs stehe noch die Entscheidung aus. Rußland, das keine Kriegsschiffe im Mittelmeer habe, werde sich an der Demonstration nicht beteiligen. Die Flottendemonstration sei aber von allen Mächten beschloßen worden und trage daher einen internationalen Charakter. Eine halbige Regelung sei umso notwendiger, als den Balkanstaaten kein

Zweifel darüber gelassen werde, daß bei aller geneigten Bereitwilligkeit der Großmächte, die in Albanien aufzugesessenen, eine nachträgliche Vereitelung europäischer Beschlüsse absolut ausgeschlossen sei.

**London.** Die „Times“ tritt für eine Intervention im adriatischen Meere ein, auch wenn einige Mächte nicht daran teilnehmen. England sei es sich selbst schuldig, diesen Kurs zu verfolgen. Außerdem sei es im Interesse des europäischen Friedens sehr ratsam. Das Blatt schreibt: Wir betrachten die Zusammenkünfte der Botschafter als ein äußerst wichtiges Instrument für die Errichtung des europäischen Friedens. Wir sind gewiß, daß ihr Ansehen unwiderruflich geschädigt würde, wenn Länder wie Montenegro und Serbien ihre Entscheidungen zu nichte machen würden. Die „Times“ weist jedoch auf die positive Versicherung hin, die Serbien den Mächten gegeben hat, und betont, daß die Entscheidung über Nordalbanien ein unteilbares Ganzes sei. Wenn Serbien nicht gewillt sei, Skutari Albanien zu überlassen, so würde das gesamte Arrangement, das so große Vorteile verspreche, Ruß und Nichtig. Was die schlimmste Folge würde der Bankrott der Beschlüsse Europas sein. Nach einer derartigen Zurückweisung würde niemand in seine Wohnungen, seinen Rat und sein Verbot Vertrauen setzen. Es würde in allen ersten Fragen ignoriert werden, bis jetzt schwersten und die unermesslich zu einem europäischen Kriege führen müßten, wenn Europa nicht Gehorsam geleistet würde. Das Konzert der Mächte sei das hauptsächlichste Instrument für die Förderung des europäischen Friedens. Deshalb müssen wir, so heißt es am Schluß, festhalten an dem, was wir feierlich und einstimmig beschloßen haben.

**London.** Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat Griechenland den Mächten eine energische formelle Erklärung zugehen lassen, die die Ansprüche Griechenlands in Epirus zum Gegenstande hat. Während bekanntlich einige europäische Regierungen desbästigten, einen großen Teil des in Frage stehenden Gebietes dem neuen Albanien zuzuschlagen, schlägt Griechenland in seiner Erklärung vor, die Mächte sollen eine Kommission ernennen, die in der jetzt von Griechenland beanspruchten und vollständig von griechischen Truppen besetzten Gegend ein Plebiszit veranstalten soll. In der Erklärung heißt es weiter, daß seine griechische Regierung in der Lage sein werde, den Rückzug der Truppen aus den jetzt besetzten Stellen sicherzustellen, und daß außerdem die Bevölkerung es nicht zulassen würde, daß sie befreit blieben, sie der türkischen oder albanischen Herrschaft ausliefern.

**Wien.** Die Gesamtzahl der auf den österreichischen Kriegsschiffen vor Antivari befindlichen Marinemannschaften beträgt 3000 Mann. Dazu kommen die auf den Transportdampfern des österreichischen Blochs bereit gehaltenen Landungstruppen in der Stärke von 4 Regimentern mit zusammen 10000 Mann.

**Catara.** Der „Neuen Freien Presse“ zufolge liefen vorgestern von hier mehrere österreichisch-ungarische Kriegsschiffe in der Richtung nach Antivari aus, darunter auch eine Kreuzerdivision.

**Wien.** Die „Reichspost“ meldet zu den serbischen Truppentransporten nach Albanien: 16 griechische Dampfer mit 6000 Mann serbischer Truppen und drei Haubitzenbatterien, begleitet von sechs griechischen Kriegsschiffen, verließen bereits die Höhe von Korfu. Weitere 20 Transportdampfer mit serbischen Truppen für Albanien sind angekündigt. In Saloniki trafen am Montag 5 serbische Militärzüge mit 180 Waggons ein.

**Adrianopel.** Nach authentischen Informationen haben die Serben bei den Angriffen auf Adrianopel folgende Verluste erlitten: 6 Offiziere tot und 7 verwundet; 268 Soldaten tot und 1160 verwundet.

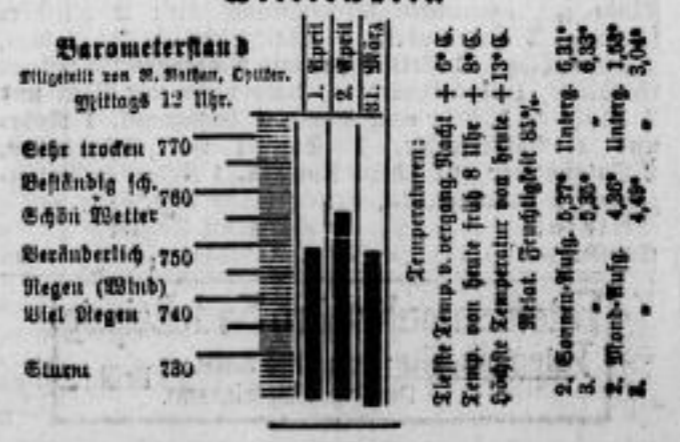
**Saloniki.** Wie aus Oesthera gemeldet wird, ist es dort zwischen Griechen und Bulgaren zu einem Zusammenstoße gekommen. Einzelheiten fehlen noch. Eine bulgarisch-griechische Militärkommission ist gestern zur Untersuchung der bekannten Vorfälle in Nigrito-Dochin abgegangen.

### Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichsk. Anl.	99.40	Chemischer Werkzeng	75.50
3 1/2% Bergl.	86.50	„Hummelmann“	—
4% Preuss. Konsols	99.50	Deutscher Bergbau	161.70
3 1/2% Bergl.	88.75	Belsenkronen Bergwerk	198.—
Disconto Courmandt	183.—	Blauziger Zucker	182.—
Deutsche Bank	247.50	Hamburger Pfalzfabrik	2149.50
Berl. Handelsgef.	169.70	Harpener Bergbau	191.90
Kresdner Bank	149.70	Hartmann Maschinen	157.—
Commerzbank	122.50	Laurahütte	174.40
Nationalbank	114.80	Korbb. Bloch	116.40
Preuss. Credit	151.90	Abthlg. Bergbau	261.25
Sächsische Bank	151.75	Schubert Electric	143.75
Reichsbank	139.40	Siemens & Halske	213.50
Canada Pacific B.	239.90	Russ London	—
Baltimore u. Ohio B.	101.10	viata Paris	—
Ung. Electricitäts-Besell.	287.50	Oester. Noten	84.80
Wohmann Kupfzähl.	216.90	Russ. Noten	216.47

Preis-Diskont 5% — 1/2% — Zinsen: fest.

### Wetterwarte.



## Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein Gröba. Donnerstag, den 3. April, abends 8 Uhr Monatsversammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

## Riesauer Verein für Jugendpflege.

Zu der Freitag, 4. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Eldstrasse“ stattfindenden

### Mitgliederversammlung

mit der Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablegung, 3. Weitere Arbeit  
ladet ergebenst ein Prof. Dr. Göhl, Vorst.  
Riesa, den 28. März 1913.

## Sächsisches Städtebund-Theater

Direktion: Senff-Georgi, Dresden.

Hotel Stern, Freitag, den 4. April, 8 1/2 Uhr.

## Ungeratene Kinder

Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Preise: I. Parterre 1.50 M., (im Vorverkauf 1.25 M.), II. Parterre 1.25 M. (im Vorverkauf 1.— M.), Gallerie 60 Pfg. (im Vorverkauf 50 Pfg.), Gallerie 40 Pfg. (im Vorverkauf 30 Pfg.)  
Vorverkauf in der Buchdruckerei Abendrot und Wittig, Zigarrengeschäft. Abendkasse von 7 Uhr an.

Nur 1 Tag! Tournee 1913!

## Wettiner Hof.

Montag, den 7. April, abends 8 1/2 Uhr

### Einmaliges großes Zigeuner-Konzert

mit Solo- und Chorgesängen, gegeben vom Oesterreich-Ungarischen Damen- und Herren-Orchester „RAKOCZI“ in verschiedenen Landesstrachten.

Großartige Selens- und Gymbal-Virtuosen!

Neu! Im III. Teil. Sensationell! Neu!

Serpentin-, Feuer- und Flammentanz!

ausgeführt von den Damen Geschwister Kuszon.

Ein Märchen aus 1000 und eine Nacht mit wunderbaren Lichteffekten und Verwandlungen. U. a. Fantasie, Ballkönigin, Meeressturm, Windsbraut usw. 3 Scheinwerfer.

Vorverkauf: 50 Pfg., 1. Platz 75 Pfg. in Wilhelm Frenzel's Zigarrengeschäft. Kassenpreis: 10 Pfg. 50 Pfg.

Schüler 40 Pfg.

## Hotel Höpner, Riesa.

Zu unserem morgen Donnerstag, den 3. April 1913 stattfindenden

### Abendessen

laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.  
Göschtingerstraße Robert Höpner und Frau.

## Metropol-Theater

„Stadt Freiberg“ (Ins.: Maria Pflüger)

Mittwoch und Donnerstag:

### „Seelenstürme“

Liebesdrama in 2 Akten, herrl. sol. und äußerst spannend. Ferner ein an Humoresken und Naturaufnahmen reichhaltiges Programm.

Freitag und Sonnabend

im Saale vom Wettiner Hof:

## Menschen unter Menschen.

Anfang 8 1/2 Uhr. Dauer ca. 3 Stunden.

Sämtliche 4 Epochen werden an jedem Abend mit guter Musikbegleitung und erstklassiger Regie vorgeführt.

1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Militär ohne Charge 25 Pfg. im Vorverkauf des Zigarrengeschäfts von Herrn Frenzel und im Metropol-Theater.

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein die Direktion.

## Auktion.

Sonnabend, den 5. April a. c., vormittags 10 Uhr, kommen im Auktionslokal Hotel Kronprinz hier selbst durch Unterzeichneten wegen Umzug nachfolgend gebrauchte Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung, als: 2 Kleiderschränke, 2 Kommoden, 3 Waschtische, 1 Schränkchen, 2 kleine Tische, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 eiserne Bettstellen, 1 Nachtschränkchen, 1 Nordisch mit Bank und 2 Stühlen, 1 Sofa ohne Bezug, 1 Tischstuhl, 7 Nohr- und 4 Polsterstühle, 1 Spiegel mit Schränkchen, 2 Salonbilder mit echten Rahmen, 1 Kiste mit Einlegegläsern, 1 Kinderstühle, Waschtisch u. v. a. m.  
Riesa, Hermann Scheibe,  
Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.

## Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig

Patentanwält: Jng. Otto Sack. Brühl 2.  
Dr.-Jng. F. Spielmann.

# Rennen zu Dresden

Sonntag, 6. April, nachm. 2 1/2 Uhr.

Jahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz

Gladfurt: ab Dresden. Rückfahrt: Hauptbahnhof 1<sup>o</sup>, 2<sup>o</sup>, 2<sup>o</sup> nachm. ab Reiz 5<sup>o</sup>, 5<sup>o</sup>, 5<sup>o</sup> nachm.

Bettaufträge für die Rennen zu Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Sekretariat, Dresden, Prager-Straße 6, I., von 10—4 Uhr, an den Renntagen von 11—1 Uhr, für auswärtige Rennplätze nur bis 1/2 1 Uhr angenommen. Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

## RIESAER BANK

Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbandsgirokonto Riesa Nr. 9.

Postcheckkonto Leipzig Nr. 893.

### Kassenstellen:

Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lomcke, vorm. C. F. Dietrich.

Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundl.

Geschäftsstelle des  
Landwirtschaftlichen Kreditvereins  
im Königreich Sachsen.

Wir eröffnen unseren Kunden  
laufende Konten,

auf denen wir die bei uns vorgenommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte Gelder, verkaufte und verloste Wertpapiere, Kupons etc. gutschreiben, abgebobene Gelder, angekaufte Wertpapiere etc. belasten. Ein auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Wir nehmen

### Einlagen

mit täglicher, 1-, 3- und 6-monatiger Kündigung in Verzinsung. Ueber diese Guthaben werden besondere Bücher ausgestellt, die auf den Namen lauten. Nur diese oder ordnungsgemäß bevollmächtigte Personen können über das Guthaben verfügen.

Wir bewirken den An- und Verkauf von Wertpapieren zu billigen Bedingungen. Von mündelsicheren und anderen guten Anlagepapieren haben wir stets größeres Lager vorrätig, beschaffen auch prompt jedes gewünschte Papier. In gleicher Weise übernehmen wir Wertpapiere bzw. besorgen den Verkauf an der Börse.

Wir nehmen Wertpapiere, Hypotheken, Dokumente, Pakete, Kassetten etc. jeder Art in Verwahrung und leisten für deren sichere und getreue Aufbewahrung die volle Gewähr. Die Aufbewahrungsgelbst ist gering; sie wird nach dem Umfang der Depots und der etwa deklarierten Wertangabe berechnet.

In unserer feuer- und diebessicheren  
Stahlkammer

befinden sich schmiedeeiserne Schränke mit verschließbaren Fächern, welche dem Publikum zur Aufbewahrung von Wertgegenständen mieltweise zur Verfügung stehen.

Die Fächer stehen unter Verschluss der Mieter sowie unter Kontroll-Verschluss der Bank.

Geeignete Räume (Kabinen) zur ungestörten Erledigung der mit dem Inhalt der Fächer vorzunehmenden Arbeiten stehen zur Verfügung.

Es empfiehlt sich sehr, Wertpapiere, Hypothekenbriefe, Feuer-, Lebens- und alle anderen Versicherungspolizen, Verträge etc. in einem solchen Schranke und nicht zu Hause aufzubewahren.

Riesauer Bank.

## Briketts

beste schf. Marken, „Fischer Blig“, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

M. Knöfel,

Bahnhof Rüberau.

Morgen Donnerstag ab Wagon.

## Gaskoks

hat preiswert abzugeben

Roblenfonten

Hans Ludewig.

Kirsch-, Birn-, Nuß-

Schäume u. Kohlen gerucht.

Off. sub DM 526 an Rudolf

Wolfe, Dresden.

2 Jahre Stalldünger

hat abzugeben

Goethestraße 42, p.

## Kinderwagen, Leiterwagen, Reisekörbe, Korbwaren

aller Art verkauft zu billigen Preisen  
Schulstraße

Joh. Rudolph, — 4. —

NB. Vorrichtungen aller Kinderwagen sowie Gummibehelien,

einzelne Räder zu Kinderwagen und Leiterwagen billigst.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim

Leimgange meines lieben Mannes und unseres

guten Vaters, des Privatmannes

Johann Gottlob Eduard Keller

sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten

Dank aus.

Alma Keller geb. Schnitzing

im Namen aller Hinterbliebenen.

Diesbar/Rieschh. 1. April 1913.



B. Költzsch  
Wettinerstr. 37.

## Katarina Schilbach

Lehrerin für künftiges  
russisches Klavierspiel,  
Gebirgsbildung und  
: : : Klavierspiel. : :  
: : : Harmonielehre. : :  
Pausitzer Str. (Villa Schilbach).

Nicht nur in Riesa, auch in

## Gröba

und allen Orten des Bezirkes  
ist das

## Riesauer Tageblatt

die gelesenste und verbreitetste  
Zeitung und zu Ankündi-  
gungen aller Art als am best-  
geeignetsten zu empfehlen.

## Ruder- und Segelboot

(Eiche) billig zu verkaufen  
Bismarckstr. 13a, 2. r.

## Raffia-Bast,

schöne breite helle Ware,  
empfiehlt

Max Bergmann,

Seilermeister.

## Wöbel,

Sofas und Matratzen,  
kompl. Ausstattungen

kaufen Sie gut, solid u. billig.

Haupt-Wöbel-Magazin

Adolf Richter.

## Bruteier

Hydab-Islands, prämi. mit  
2. Preis, Dph. 5 M., zu  
verkauf. bei Aug. Töpfer,

Portier, Kanndorf b. Groß-  
hain l. S., Raitunfabrik.

„Radeberger Pilsner“

in Flaschen, Brauereibaug,

fastenweise

Hans Ludewig, Elbstr. 1.

## Johannisbeersaft,

Fenchelhonig,

Flasche 50 Pfg.

Paul Kischel Nachf.

Bahnhofstraße 13.

## Sammel-

stüdenzeuge

verkauft

Bruno Schneider,

Bismarckstraße 59.

## Schades Restaurant.

Waren Donnerstag

Schlachtfest.

Heute morgen 7 Uhr ver-

schied nach langem, in Geduld

ertragenem Leiden, meine liebe

Gattin, unsere gute Mutter,

Schwieger- u. Großmutter, Frau

Henriette Wittig,

geb. Zieger,

im vollendeten 62. Lebensjahre.

Dies zeigt hierdurch schmerz-

erfüllt an Wittig im

Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonn-

abend nachmittags 1/2 2 Uhr vom

Trauerhause, Goethestr. 10,  
aus statt.

Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.

## Der Kampf um den Gotthard.

Im Mittelalter waren die Alpen ein deutsches Gebiet. Für Karl den Großen, wie für die Stauffenkaiser war ja auch Italien eine Provinz ihres Reiches. Romantische Naturen träumen noch heute gern von diesem Höhepunkt deutscher Macht. Das deutsche Reich, gleichgültig mächtig an der Nordsee wie am Mittelmeer, die Mauer der Alpen von bequemen Toren durchbrochen, die in deutschen Händen waren, das war eine Herrscherstellung in Europa. Freilich war das deutsche Reich damals nicht stark und organisiert genug, um solche Herrscherstellung voll zur Geltung zu bringen.

Heute ist die festgefügte Organisation des Reiches da, aber jene alte Herrscherstellung ging inzwischen verloren. Nicht nur, daß sich Italien auf seine nationale Selbständigkeit besann, und vom Reich löste, auch die Schweiz trennte sich nach dem 90-jährigen Kriege und Oesterreich nach 1806. Die Schweiz und Oesterreich haben jetzt die Alpen in der Hand und schieben sich so zwischen Deutschland und Italien ein.

Glücklicherweise besteht ja zwischen all den genannten Staaten ein freundschaftliches Verhältnis, von dem ich auch hoffen läßt, daß es Dauer haben werde. Trotzdem bringt es für wirtschaftlichen Verkehr manche Schwierigkeit mit sich, daß die Alpen und ihre Nebengänge unter besonderen Regiment stehen und Italien und Deutschland nicht mehr den einfachen direkten Verkehr wie früher haben. Ihr wirtschaftspolitisches Interesse kreuzt sich da oft mit dem besonderen Interesse der Alpenstaaten. Wie in alten Zeiten wohl mit Waffengewalt um die wichtigen Pässe gerungen wurde, so heute, kommerziell und diplomatisch.

Ein solcher entscheidender Kampf ist eben wieder im Schweizer Nationalrat im Gange. Da handelt es sich um den St. Gotthard. Diese wichtigste, gradlinigste Eisenbahnverbindung zwischen Deutschland und Italien wurde ja bekanntlich vor kurzer Zeit vom Schweizer Staat übernommen. Nun sind die Bedingungen zu regeln, unter denen Deutschland und Italien diese Schweizer Bahn benutzen können. Ein Vertragsentwurf liegt vor, findet aber heftige Gegner, und zwar finden sich in dieser Gegnerschaft die Extreme zusammen: die Konservativen und die Sozialdemokraten. Sie fürchten, bei Eingehen auf die Vertragsbedingungen für die Selbständigkeit ihres Vaterlandes. Das ist ja auch begründlich, weil Deutschland und Italien naturgemäß die Gewähr der Dauer für die Verkehrsbedingungen auf der Gotthardbahn haben möchten, um sich mit ihrem Handel und Verkehr auf stetige, gleichbleibende Verhältnisse einrichten zu können. Sie wollen also vor überraschenden Strapazenschwankungen sicher sein, sie wollen ebenso sicher sein vor der Konkurrenz anderer Bahnlagen, die von anderen Nationen, namentlich Frankreich, benutzt werden können. Auch muß in unseren Tagen schon darauf Bedacht genommen werden, daß die Dampfsisenbahn von der elektrischen Triebkraft abgelöst wird. Wenn diese Umwälzung am St. Gotthard eintritt, möchten Italien und Deutschland auch darauf eingerichtet sein. So ist also um Festlegung der Frachtpreise, um Grundbesitz und Bergzuschläge gestritten und die Weisheitsbegünstigungsklausel erstrebt. Dazu handelt es sich noch um die weitere Bedingung, daß für die Elektrifizierung der Gotthardbahn auch nichtschweizerische Firmen zum Wettbewerb zugelassen werden sollen.

So sehr alle diese Bedingungen im Interesse Deutschlands und Italiens liegen, so müssen sie andererseits naturgemäß eine Bindung der Schweizer Regierung mit sich bringen, eine starke Einschränkung von deren Verfügungsrechte über die Gotthardbahn. Das ist aber nun einmal bei allen Verträgen so. Sie bedeuten immer eine Bindung beider Teile. Es gibt auch zwischen modernen Staaten keine Selbständigkeit mehr in dem Sinne absoluter Willkür. Wenn gar ein Staat so wie die Schweiz zwischen zwei mächtigen Nachbarstaaten an deren wichtigster Verbindungslinie eingeklemmt liegt, so liegt es in der Natur der Dinge, daß er sich bestimmte Rücksichten nach beiden Seiten hin in bindender Form muß auferlegen lassen. Hier handelt es sich um ein Lebensinteresse der Nachbarstaaten, das unmöglich einfach der Entscheidung des kleinen Zwischenstaates ausgeliefert werden kann. Mag das die unangenehme Seite der schweizerischen Zwangslage sein, so hat sie ja doch auch auf der andern Seite ihr Gutes. Es kommt eben doch der Schweiz der ganze Gewinn des intensiven Verkehrs zwischen Deutschland und Italien zugute. Auch haben sich die beiden Staaten bereit erklärt, strittige Punkte, die sich aus dem Vertrage ergeben, dem internationalen Schiedsgericht anheimzustellen. Besonders große Furcht haben die Schweizer vor der deutschen allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, von der sie die Erdrückung ihrer eigenen Elektrizitätsindustrie fürchten. Hier kann man ihnen nur recht geben, wenn sie Garantien gegen unlautere Unterbietung verlangen. Schelttern wird der Gotthardbahnvertrag an all diesen Schwierigkeiten gewiß nicht. Die Aufrechterhaltung des Verkehrs über diesen wichtigen Paß liegt zu sehr im gemeinsamen Interesse aller Beteiligten.

## Vom Kronprinzen.

Aus Danzig wird uns geschrieben:

In einem Teile der Presse begegnet man immer wieder dem mit großer Bestimmtheit behaupteten Gerücht, der Kronprinz werde bereits in diesem Sommer Langfuhr verlassen und das Kommando des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 in Berlin übernehmen. Der „Deutsche Telegraph“ hat schon am 5. März auf Grund einer Danziger Meldung mitgeteilt, daß diese Gerüchte verfrüht sind, und daß mit einem Verbleiben des Kronprinzen in Langfuhr bis in den Winter hinein gerechnet wird; wenigstens ist an einer Stelle, die zunächst beteiligt wäre, von einem so zeitigen Wohnsitzwechsel nichts bekannt. Von einer Verbringung der „Verbannung“ wie man das Kommando zum 1. Leib-Husaren-Regiment in Danzig wenig geschmackvoll nannte, ist also vorläufig keine Rede.

In Verbindung mit der erwähnten Nachricht bringt ein Teil der Presse allerlei Erwägungen darüber; ob der Kronprinz in Bezug auf Urlaub von „strengen Dienst“ nicht zu viel des Guten tue. Man erinnert an den vor längerer Zeit einmal von einem „früheren preussischen Offizier“ erbrachten Nachweis, welchen „minimalen Bruchteil seiner Zeit der Kronprinz eigentlich in Langfuhr verbrachte.“ Ist es schon eine heikle Sache, sich auf Urteile von Leuten zu stützen, die womöglich bei ihrem freiwilligen Abschied noch recht weit vom Range eines Regimentskommandeurs entfernt waren, so ist es noch bedenkllicher, ohne weiteres mit leichter Ironie auf die verschiedenen Reisen des

Kronprinzen hinzuweisen, die sich ein anderer Kommandeur auch nicht leisten könne. Man spricht von „Sprichtouren“ und „Besuchen von Operettenbühnen“ in der Reichshauptstadt, wodurch eine Kritik an der militärischen Ausbildung des künftigen deutschen Kaisers herausgefordert werde.

Nun soll gar nicht in Rede gestellt sein, daß der Kronprinz im Herbst und Winter häufiger und längere Zeit von Langfuhr abwesend war, aber man muß doch auch die Nebenumstände, oder vielmehr Hauptgründe beachten. Sein längerer Urlaub mit Aufenthalt in den Alpen und auf Jagdschlössern im Osten ist wohl nur zu betrachten als ein Äquivalent für den ständigen Dienst im Manöver. Die Reise nach Kopenhagen war ein Gebot der Notwendigkeit. Die Krankheit der Kaiserin verpflichtete die Kronprinzessin zu öfteren Reisen nach Berlin, hauptsächlich um dort zu repräsentieren. Da war es verständlich, daß auch der Kronprinz hin und wieder als Sohn Interesse und Teilnahme zeigte.

Gewiß muß man an einen zukünftigen obersten Kriegsherrn ein gerüttelt Maß militärischer Erfahrung erwarten, aber damit ist doch nicht gesagt, daß er nun von früh bis abends und tagaus tagein den Reiterdrill mit überwachen müsse, oder sich in die Konduitenlisten seiner Unteroffiziere zu vertiefen hätte. Wenn der Kronprinz wirklich die Konchalance zeigte, die man ihn in dienstlichen Dingen andichtet, dann gäbe es im deutschen Reich schon einen sehr wachsamem Kritiker, der mit seiner Ansicht nicht hinter dem Berge hielte. So steht doch aber fest, daß es der Kommandeur des 1. Leib-Husaren-Regiments auf dem Übungsplatz zu Krus in wochenlangem Dienst an Interesse für seine Aufgaben nicht mangeln ließ, daß weiter dieser Kommandeur im Manöver in Westpreußen seine Schwadronen mit Brovour führte und ob seiner Schneid von den Bewohnern der berührten Orte jubelnd begrüßt wurde, und da endlich, so mancher frühe Morgen diesen Kommandeur nicht in Operettentheatern Berlins, wohl aber auf dem alles weniger als idyllischen Exerzierplatz bei Langfuhr sieht. Was also ein Major oder Reiteroberst wissen muß,

**Die Milch wird von den Kindern leichter verdaut durch Hinzufügung von Anorr-Hafermehl. Es gibt nichts Besseres, nichts Reineres. 1000-fach ärztlich empfohlen. Das Paket kostet 30 Pfg.**

## Drückende Fesseln.

Roman von G. v. Schmid-Niesemann. 16

Dodo Wehlen kannte letztere schon recht gut. Nicht umsonst war sie viel auf Reisen gewesen und so manchen französischen Roman hatte sie unter ihrem Kopfkissen verborgen gehalten, um ihn vor dem Einschlafen, hinter dem Rücken ihrer Erziehlerin, einer gewissenhaften, etwas pedantischen Dame, mit glühenden Wangen zu durchkneipen. Ihre Schwester Lolo hatte es am heutigen Ballabend darauf abgesehen, einem jungen Studenten, dem Bruder des Pastors, den Kopf zu verdröhen. Sie war ebenso gekleidet, wie ihre Schwester, sah aber lange nicht so berüchtelt aus, wie diese. Trotzdem ward der übrigens auffallend hübsche und schweidige Student Wachs unter ihren Blicken. Und sie selbst kam bei der kleinen, im ganzen recht kindlichen Plänkelei auch auf ihre Kosten, denn sie unterhielt sich vorzüglich.

Anderer Dodo — für diese existierte nur Haldburg. Geradezu empört war sie innerlich, als sie, nachdem sie eitle Aufforderungen zum Rotillon ausgeglichen, in der Hoffnung, diesen interessanten Tanz mit Rembert zu tanzen, ihn schließlich Bruno Senden bewilligen mußte.

Rembert hatte sein Amt als Wortführer für die Dauer des Cotillons Bruno übergeben, er wollte sich ungestört unterhalten und das tat er so nachdrücklich, daß manch bedeutungsvoller Blick ihn und Gesina traf. Wenn Souper hatte er jedoch Dodo zur Tischdame.

Es wurde nicht nach freier Wahl geführt, sondern ein jeder fand das Närtchen mit seinem Namen auf dem für ihn bezeichneten Platz. An der langen, blumengeschmückten Tafel lag es lebhaft zu Rembert, obwar noch ganz unter dem Eindruck des mit Gesina getanzten und verplauderten Cotillons, konnte sich trotzdem dem Jauher, den Dodos Allgemeinsehensheit und an eine Südländerin erinnernde Lebhaftigkeit auf ihn ausübte, nicht ganz entziehen.

Wie es sich traf, hatten beide gemeinsame ausländische Bekannte, was zu verschiedenen amüsanten Witzeplätzen im Gespräch führte.

Und doch, nach aufgehobener Tafel, war es wiederum Gesina, welche Rembert aufsuchte.

Er nahm neben ihr Platz, sie gewissermaßen von den anderen isolierend, er ergriff spielend ihren Fächer, den sie auf ein Kleblatt-Tischchen vor sich hingelagert.

Es war ein etwas altmodischer Fächer, allein mit wunderbarer Malerei verziert.

„Er gehörte meiner Mutter,“ bemerkte Gesina, als Rembert den Fächer betrachtete.

„Sie haben Ihre Frau Mutter früh verloren, gnädiges Fräulein?“

„Ja — und doch steht sie deutlich in meiner Erinnerung. Wissen Sie, Herr von Haldburg, daß ich Sie darum beneide, daß Ihnen noch eine Mutter lebt.“

„Und welche eine Mutter,“ erwiderte er mit einem warmen Aufleuchten in seinen Augen. „Biele,“ fuhr er fort, „halten meine Mutter für stolz und kalt, und doch weiß niemand besser als ich, wie meine Mutter im Grunde ist, und welche reichen Schatz an Liebe ihr Herz besitzt. Sie seit Jahren lebend zu wissen, Zeuge ihrer körperlichen Qualen zu sein — das ist das Schmerzlichste in meinem Leben. Ich wäre zu jedem Opfer fähig, um meiner Mutter Los zu erleichtern, um ihr eine Freude zu bereiten, ja, ich müßte nichts, was ich nicht meiner Mutter zu Liebe tun könnte.“

Gesina blieb ihrer Gewohnheit, ihren Gedanken stets Worte zu verleihen, treu — so sagte sie auch jetzt: „Sie sind gut — Herr von Haldburg — wer ein guter Sohn ist — der ist bedingungslos ein guter Mensch. Bitte, widersprechen Sie mir nicht aus pflichtschuldiger Bescheidenheit — das würde mir wie ein Mißklang vorkommen. Man muß immer der Wahrheit die Ehre geben.“

Rembert wurde einer Antwort überhoben, denn Bruno Senden trat mit der etwas überflüssigen Frage, „ob sie Limonade oder Sekters befehle,“ an Gesina heran.

Sie dankte für beides und wachte nicht recht, ob Bruno auf Rembert eifersüchtig sei oder nicht?

Er blieb in seinem Verhalten gegen sie und gegen seinen eleganten Nebenbuhler unverändert, und diese seine unentwegte Ruhe, welche das Gleichmaß seiner Natur nie überschritt, wirkte merkwürdigerweise auf die dem ruhigen Klüglichen so abholden junge Dame wohlthunend.

Gesina war niemals unfreundlich gegen Bruno Senden und zog ihn auch jetzt in das Gespräch, demselben eine milder persönliche Wendung gebend. Es wurde nun eigentlich zum banalen Worteaustausch, da es nichts Intimes mehr an sich hatte.

Über der Nachhall von dem, was Rembert ihr von seiner Mutter gesagt, blieb in Gesinas Seele haften. Ja, der Mann, der seine alte Mutter so hoch hielt, war ein guter Mensch, ein edler Charakter. Mehr und mehr wach die junge, geschäftige Mädchenphantasie einen schimmernden Zauberstrahl um Rembert Haldburg, der alles dasjenige in sich zu vereinigen schien, was in Gesinas Augen liebenswert: kraftvolle, männliche Schönheit — scharfen, sprühenden Geist — Ritterlichkeit der Gefinnung, und die weiche, kindliche Partheit, die sich in seiner Liebe zu seiner Mutter offenbarte.

Und Gesina tat, was alle jungen Mädchen tun, die von dem, der ihr Herz beschäftigt, im Cotillon ein Duellot erhalten: vom Talle heimgeführt, suchte sie Remberts Sträußchen unter den anderen Blumen hervor und legte es sorgsam in eine mit Wasser gefüllte Blumenschale.

Bevor Gesina ihr Lager aufsuchte, stellte sie sich vor den Spiegel und betrachtete ihr Bild. Sie sah weder überwacht aus, noch war ihre Toilette schiffert — ihre ganze Erscheinung war umflossen von dem Hauch, den nicht äußere Schönheit verleih, nein, der von innen herstrahlte, aus einer reinen, unerschrockenen Seele, doppelt leuchtend im Schein eines noch nicht voll erfahnen aber bereits geahnten Glückes.

7. Kapitel.

Die Erde dürstete nach Regen. 207,20  
Auf den Kornähren, welche zu beiden Seiten der Westerschiffen Allee in heißer Sonnenglut dem Schnitt entgegenreisten, lag eine dicke, graue Staubschicht. „Verdammt die,“ brummte Onkel Albrecht, der am Tage nach dem Trubergischen Feste sehr schlechter Laune war. Der Schindler hatte eine der Fahrperde vernagelt, und der ersahnte Regen ließ auf sich warten. Infolgedessen grallte der alte, sonst so gemüthliche Herr mit dem Stand des Barometers und machte schließlich den lieben Gott für alles verantwortlich, worauf Lante Amata vorwurfsvoll bemerkte: „Pui, Albrecht, wie kannst Du nur so sündhaft reden. Der liebe Gott weiß am besten, was er zu tun hat. Dir liegt das Trubergische Krebsgericht noch im Magen, deshalb steht Dein Stimmungsbarometer auf Null.“

das hat der Kronprinz, der nebenbei bemerkt sich nicht erst dem Mannesalter „nähert“, unter der Regie des recht forschenden Kommandierenden des 17. Armeekorps doch wohl trotz einiger „Spritztouren“ nach Berlin gelernt. Man sollte ihm diese „Spritztouren“ nicht verargen, denn Hand aufs Herz! — ein zweites Arkadien ist der Danziger Sportplatz gerade noch nicht. Die Villa, die der Thronfolger mit seiner Familie dort bewohnt, ist so wenig repräsentabel, daß ein Mann aus Berlin W. wohl nur ein Lächeln übrig hätte, sähe er diesen außerordentlich schlichten Stiegebau mit dem kleinen Vorgärtchen nach der Straße. Und was ist Danzig? Eine alte, liebe Stadt, aber — vor allem im Winter — doch in seinen Gassen mehr als beschiden. Mit einigem Recht verargen es die Danziger wohl dem Kronprinzen, daß er so manche Gelegenheit, sich bei ihnen einen Stein ins Brett zu setzen, so garricht beachtet, aber daß er hin und wieder einmal nach Berlin fährt, daß verübeln sie ihm nicht, — sie fahren selbst gern hin.

### Englands schwache Seite.

Eine zweite Rede des britischen Marineministers, mit der diese in Deutschland bekanntlich sehr angefochtenen Darlegungen seiner kürzlich gehaltenen Unterhausrede zu fügen suchte, macht eine Widerlegung notwendig, die aber auch sehr leicht ist. Churchill befreit, daß die englischen Schiffswerften an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen sind. Dieser Behauptung ist nur die Tatsache entgegenzusetzen, daß vom britischen Flottenetat für 1912 40,85 Millionen, die für Neubauten ausgeworfen waren, und ebenso im Etat 1912/13 5 Millionen nicht verbaut werden konnten und daher nach den Angaben des Reglementarierkomitees vom Marinetat abgesetzt worden sind. In weiteren Kreisen ist diese Tatsache außerdem durch die Debatte zwischen Liberalen und Unionisten, wie diese Summe von 40,85 Millionen Verwendung finden könnte, bekannt geworden. Zum Vergnügen wird ein britischer Minister schwerlich auf die ihm bewilligten Weiber verzichten. Auch die britische Presse hat über Heizer- und sonstigen Personal-mangel auf den britischen Werften deutlich genug geschrieben. Was die zweite Behauptung Churchills anbetrifft, daß Mannschafsmangel nicht bestehe, so wäre diese Behauptung richtig, wenn man nur an die gemeinen Matrosen denkt. Für Geld und gute Worte kann England eine hinreichende Heft anwerben. Was aber fehlt, das sind die unerlässlichen Charactere, Unteroffiziere, Deckoffiziere und Offiziere. Warum sonst wäre die englische Regierung dazu übergegangen, Offiziere der Handelsmarine für die Kriegsmarine zu übernehmen? Warum hätte sie sich entschlossen, Deckoffiziere nicht nur Offiziersdienste tun zu lassen, sondern sie auch zu Offizieren zu befördern und als solche weiter avancieren zu lassen? Außerdem liegt die Tatsache vor, daß England Offiziere, deren Entlassung schwerlich wegen Dienstanteiligkeit, sondern wegen nicht einwandfreier Führung erfolgt sein dürfte, immer wieder einstellt. Am bezeichnendsten ist für die Situation Englands der Schluppassus der zweiten Rede Churchills, die alle früheren Erklärungen vom Stärkeverhältnis 10:16 umwirft. Jetzt zählt Churchill bei Vermittlung dieses Stärkeverhältnisses nur die Nordseeoffiziere mit, nicht auch die im Mittelmeer, in Kanada usw. In der Nordsee müssen naturgemäß Deutschland und England in gleicher Stärke, also wie 1:1 einander gegenüberstehen. Das Übergewicht Englands, mit dem man sich in Deutschland einverstanden erklärt hat, ist doch wohl nur im Hinblick auf die großen Welt- und Kolonialinteressen, die England im Ernstfall schätzen muß, gerechtfertigt. Die durchaus realistische Auffassung, die man Churchills Erklärungen in Deutschland entgegengebracht hat, hat also sehr sachliche Grundlagen.

Der englische Marineminister Churchill hat f. St. im Unterhause als Forderung aufgestellt, daß die englische Flotte der deutschen um 60 Prozent überlegen sein müsse.

Die „Times“ bemerkt nun zu ihrem schauderhaften Entsetzen, daß Deutschland im März 1912 28 Dreadnoughts, England aber nur 24 besitzen werde und daß im März 1916 das Verhältnis 26:39 sein werde. Das bedeute nur eine 50 prozentige Überlegenheit. Der Seehäufigkeits-Standard würde nur dann möglich sein, wenn England vom nächsten Jahre ab statt vier gleich fünf Kreuzfahrtschiffe auf Stapel lege. Herr Churchill wird sich wohl kaum zum Wort melden, um die Bestimmungen der „Times“ zu gestöhnen. Und vor allem wird er keine Luft haben, das englische Flottenprogramm zu durchbrechen, und den englischen Etat, in dem die Flotte mit einer Jahresausgabe von 1 Milliarde figuriert, durch neue Rüstungsfordernungen zu belasten.

### Pächter Soht rehabilitiert.

Die vielbesprochene Angelegenheit des Pächters Soht auf dem Vorwerk Kessels des kaiserlichen Gutes Rabenstein hat eine Lösung gefunden, die in den weitesten Kreisen Befriedigung erwecken dürfte. Nachdem, wie erinnerlich sein dürfte, die kaiserliche Schatzkassenverwaltung im Klagewege von dem Landgericht Ebing abgewiesen worden war, ist jetzt ein Vergleich zwischen beiden Parteien zustande gekommen. Herr Soht wird danach am 25. April das Vorwerk Kessels freiwillig räumen und es der kaiserlichen Schatzkassenverwaltung in dem Zustande übergeben, wie es steht und liegt. Dafür erhält Herr Soht eine Entschädigung von 120.000 Mark, ferner ein Schreiben der Anerkennung durch das Reichskabinett. Als äußerliche Anerkennung wird Herrn Soht der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Die Aufhebung des Pachtverhältnisses ist auf Grund einer unter Zugleichung der Landwirtschaftskammer für Westpreußen zustande gekommenen, beide Parteien voll befriedigende Vereinbarung erfolgt. Bekanntlich hatte sich der Kaiser in der Sitzung des deutschen Landwirtschaftsrates abschließend über die Tätigkeit des Gutspächters Soht geäußert und gesagt, er habe ihn „hinausgeworfen“. Die Reaktionen erregten um so größeren Aufsehen, als sie offenbar auf solchen Informationen beruhten, da über Soht und seine landwirtschaftlichen Fähigkeiten von allen Seiten nur das Beste ausgesagt wurde. Hiermit hat nun die leidige Angelegenheit einen befriedigenden Abschluß gefunden.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Die Kaiserreise in Homburg. Auf Wunsch des Kaisers findet am Sonnabend, dem 19. April, nachmittags 3 Uhr eine kriegsmäßige Ballonverföhrung von Frankfurt aus statt, die der Frankfurter Verein für Luftschiffahrt veranstaltet und die unter der Leitung des General-Kommandos des kaiserlichen Automobilclubs steht. An dem Wettbewerb werden voraussichtlich vier Freiballons, vier Flugzeuge von der Darmstädter Fliegertruppe und zwanzig Automobile des oberhessischen Automobilclubs teilnehmen. Auch die Mitwirkung von Militärmaschinen und zwar vor allem des neuesten Doppeldecker „S. 4“ ist von der Fliegerverwaltung zugesagt worden.

Der Kampf gegen die Hutnadel. Es ist noch garnicht solange her, daß der Berliner Polizeipräsident von Jagow ein Gebot ausgehen ließ, in dem er die Damen aufgefordert, ihre Hutnadeln zu sichern, damit sie nicht irgend einem Mitemenschen körperlichen Schaden zufügen können. Der Erlaß hat seine Wirkung getan und das Beden in Berlin sing an, sehr angenehm zu werden. Freilich, es gab noch eine Anzahl Damen, die sich um den Erlaß des Herrn von Jagow nicht scherten und unbedenklich mit ungeicherten Hutnadeln herumwandelten. Wegen diese Damen richtete sich nun ein neuer Hutnadelerlaß des Berliner Polizeipräsidenten. Herr von Jagow wird jetzt energisch und er verbietet von nun ab das Tragen ungeichert hervorhebender Hutnadeln. Wer nicht pariert, wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk.

essentiell mit Halt befristet. Am 15. April 1912 tritt diese Verordnung in Kraft. — Wir leben jetzt in einer Mode-epoche der kleinen Hüte. Die langen Spieße fangen also an, besonders gefährlich zu werden. Um so dankbarer bilden die Berliner zu Herrn von Jagow auf, der sie so eifrig vor den Nadelstichen dieses Lebens schützt.

Mit der Einrichtung von Schlafwagen dritter Klasse beschäftigt sich der Deutsche Handelskongress. Minister v. Treitschke äußerte kürzlich erhebliche Bedenken gegen diese Anstalt. Inzwischen haben die Geschäftsreisenden bei verschiedenen Handelskammern die Einrichtung von Schlafwagen 3. Klasse energisch betrieben. Die Handelskammern haben festgestellt, daß verschiedene auswärtige Staaten Schlafwagen 3. Klasse bereits mit Erfolg eingeführt haben, zum Beispiel Finnland, Rußland, Schweden und Norwegen. Die Handelskammern meinen nun, daß diese günstigen Erfahrungen unsere deutschen Eisenbahnverwaltungen veranlassen sollten, der Einrichtung von Schlafwagen 3. Klasse auf deutschem Boden ernstlich näherzutreten. Der Deutsche Handelskongress hat nun, um die Angelegenheit energisch betreiben zu können, alle seine Mitglieder aufgefordert, ihre Erfahrungen über Schlafwagen 3. Klasse im Auslande mitzuteilen.

Das englische Reduzingspaar kommt elastischer nicht nach Berlin. Die Londoner Zeitungen demütigen sämtlich die Meinung von einer angeblich bevorstehenden Reise des englischen Königs paares nach dem Kontinent. Die britischen Majestäten, so wird amtlich erklärt, würden in diesem Jahre keine Auslandsreisen unternehmen und weder nach Paris noch nach Berlin oder Wien kommen.

Zur Grenzregulierung Neukameruns wird in dem amtlichen Deutschen Kolonialblatt mitgeteilt, daß nach einer telegraphischen Meldung des Gouvernements von Kamerun gemäß dem Berliner Abkommen der Abgang-Vorsprung am 1. Februar d. J. auf der Station Mbali von der französischen Verwaltung an die deutsche übergeben worden ist.

Stimmung der Berliner Börse vom 1. April. Die gegenwärtige politische Situation veranlaßt auch die heutige Börse zur Zurückhaltung. Montanwerte erzielen ziemlich bedeutende Kursgewinne. Harpener gingen um 2 Prozent in die Höhe, ebenso gewannen Gelsenkirchner, Rombacher Hütte und Rheinische Stahlwerke. Höhnig erzielte sogar einen Kursgewinn von 3 1/2 Prozent. An der festen Haltung des Montanmarktes partizipierten auch die übrigen Märkte. Die Börse schloß in sehr fester Haltung.

#### Amerika.

Eine genaue Schätzung des von Pierpont Morgan hinterlassenen Vermögens ist, da er an zahllosen Unternehmungen beteiligt war, nicht angängig; allgemein glaubt man, daß es 2 Milliarden Dollar betrage. Den Hauptteil erbt der jetzt 49jährige gleichnamige Sohn des Finanzkönigs, Pierpont Morgan jun., der als Chef der Firma den Platz seines Vaters im Direktorium von einem Duzend von Banken, Eisenbahnen, Versicherungsgesellschaften, Dampferlinien, Typsetz-Compagnien, Industrieunternehmungen usw. einnimmt. Der Rest der Erbschaft fällt an die Witwe, die beiden verheirateten Töchter und die unverheiratete Tochter Anne. Die beiden Schwägerstöchter Morgans, William Hamilton und Herbert Satterlee, sind bereits seit längerer Zeit Mitinhaber der Firma Morgan. Die Kunstsammlungen des Verstorbenen, die einen Wert von ungefähr 200 Millionen Mark darstellen, fallen dem Newyorker Metropolitan Art Museum zu. — Pierpont Morgan wurde gestern, nachdem der Bildhauer Graf Teubner die Latentmaske abgenommen hatte, mit einem schwarzen Gefrock begleitet, einsefargt und dann in einem schwarzen hergerichteten Sarg des Grand Hotels in Rom aufgebahrt. Die Leiche wird von Rom nach Neapel und von dort nach Newyork gebracht werden.

### Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 17

Wesna hatte nach dem Ball bis zur Mittagsstunde geschlafen. Als sie erwachte, fiel ihr erster Blick auf Remberts Sträußchen, das auf ihrem Bettchen stand.

Es waren rote Federn, weiße und weiße Bergkristalle. Beim Anblick der anspruchsvollen Blumen fiel es Wesna ein, daß sie von Rembert geträumt, allein, sie konnte sich nicht auf den genauen Inhalt des Traumes besinnen. Sie schob sich mit einer gewissen Zögerung an, immer wieder irrten ihre Gedanken ab in einer süßen, wohnigen Traum-verlorenheit.

Sie strebte stets zu ein und demselben Punkt und wurden am Ende zu der brennenden Frage: „Wie Rembert heute nach Werresfer kommen?“

Wenig Gott, vor knapp zwei Monaten war ihr seine Erlösung noch so gleichgültig gewesen und jetzt, seit er mit seiner ihm ganze Seele beschäftigenden Persönlichkeit in ihre Leben getreten, schien ihr jeder Tag nur dann wichtig und wert, durchlebt zu werden, wenn er ihr eine, wenn auch nur flüchtige, Begegnung mit Rembert brachte. Er hatte gestern — oder vielmehr heute beim Morgengrauen, versprochen, ihr ein Buch zu senden, von dem er ihr erzählt: „Gefahren“ von Kollerger, ein Werk, das in ihm einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Nun sollte Wesna das Buch ebenfalls lesen.

„Wir alle, die wir durch unsere Sünde existieren,“ hatte Rembert gesagt, „können ihre Bedeutung nicht hoch genug anschlagen. Aus der Wolke strömt der Regen“ — so oberflächlich klingt Schiller — „aus der Erde jedoch steigt der Regen“. Und dann hatte er, vom eigentlichen Thema abspringend, unermüdet hinzugefügt: „Wissen Sie, das Wahre ist und bleibt doch die Natur — die Mutter Erde läßt nie — und ihre vornehmsten Geschöpfe, die Menschen, sind oft unwahrer als die mit minder vollkommenen Sinnen begabten Tiere.“

Darüber hatten sie dann hin und her geredet, und wie immer, hatte Wesna das Gefühl gehabt, als müßte sie im Gespräch mit Rembert die Wesen an Gedankenreichtum und Lebenskraft vorausgehen. Während der Mahlzeit hatte Tante

Amata, ziemlich allein das Wort führend, den Ball mit Behagen und einiger Schärfe durchgehakt, so daß Onkel Albrecht traurig einwarf: „Wenn ich eine Gesellschaft geben würde, dich, liebe Amata, läßt ich nicht ein. Du tust ja gerade so, als wärest Du moralisch dazu verpflichtet, alles herunterzureißen, was Dir nicht direkt nach der Nase weht.“ — so gutmütig Du im Grunde auch bist, Deinem lieben Nichten läßt Du doch mehr als gern und oft mehr als nötig etwas an den Kopf. Ich fand den Erdbel riesig nett und Wesna, die will ich es nur sagen, wenn ich nicht Dein alter Großonkel, sondern ein junger, flotter Süßholz-koppler wäre, gestern hätte ich mich in Dich verliebt. Du warst wirklich zum Umhängen in Deinem duftigen Kleid und den halbberühmten Rosen. Na — na, Du brauchst doch nicht gleich deshalb heiße Wangen zu bekommen, von mir kannst Du schon ruhig ein Kompliment annehmen — es ist aufrichtig gemeint und verfehlt Dir nicht den Kopf.“

Wesna fand das dringende Bedürfnis allein zu sein. Sie wollte einmal gründlich über sich selbst nachdenken — über sich und über Rembert. Wachte derselbe ihr denn wirklich, wie alle Welt zu glauben schien, ernsthaft den Kopf. Er beschäftigte sich ja allerdings viel mit ihr — gestern hatte er sie entlassen ausgeglichen — aber war es nur echtes Besorgen an ihr, oder war sie für ihn nur ein willkommenes Retortenzug? Er hatte ja so wenig Unterhaltung in der lästlichen Abgeschiedenheit und war doch durch und durch ein Gesellschaftsmensch.

„Doch nein — ein Spiel zum Zeitvertreib zu beginnen, dessen war Rembert nicht fähig — sie, Wesna, interessierte ihn in der Tat, und — das Blut strömte ihr lächeln zum Herzen — sie dachte den Gedanken nicht zu Ende — sie wagte es nicht, sich zu sagen — „er liebt mich.““

Sie mußte hinaus in den lachenden Sonnenchein, dann wollte sie den köstlichen Zukunftsträumen weiterplimmen.

Im Vorübergehen würde sie den Fohlen in der Koppel Drot bringen. Sie ergiff ihren weißen, englischen Strohhut und eilte in die Küche, um sich von der Wirtin ein Stück Schwarzbrot geben zu lassen.

In der Küche fand sie Tante Amata eifrig bemüht, eine schluchzende, junge Bäuerin zu trösten. Es war eine hübsche

Person, die sich mit dem Rißel ihrer sauberen Schürze die Augen wuschte und leise vor sich hinweinte.

„O, Wesna,“ sagte Tante Amata, „es gibt doch viel Unglück in der Welt! Die Wio hier ist mein Vatenskind, und als sie heiratete — es geschah sogar aus Liebe — obwohl ihr alle Welt davon abriet, den Jürri Brand zu nehmen, weil er faul war und krank, hing ihr der Himmel voller Weigen. Nun lebt der Mann mehr in der Brautweilensinn als zu Hause, und die Wio mit ihren fünf kleinen Kindern hat es bitter-süß, und nun, großer Gott, weiß ich ein Unglück, sind ihre beiden Kühe, die sie zur Kuhstauer mitbekam, gefallen. Onkel Albrecht muß jetzt seinen Beutel austun, dafür werde ich sorgen. Die arme Wio — Schläge vom Mann, und seine Mühe für die Kinder.“

„Auch ein Herdentier,“ dachte Wesna mit weniger Mitleid, als es hätte der Fall sein müssen. Aber sie war zu sehr mit sich beschäftigt. Und nach einem flüchtigen Blick auf die Bäuerin, sagte sie laut: „Sieh ohne Widerstand schlagen zu lassen, das nenne ich Charakterlosigkeit. Einfach einfallig von der Person. Warum verläßt sie nicht ihren Mann.“

„Wie Du nur redest,“ tadelte Tante Amata, „was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht scheiden.“

„Nun, damit läßt man sich eben weiter plagen,“ entschied Wesna trocken: „Gereizt, Tante, aber dafür habe ich gar kein Verständnis.“

Sie verließ mit einem großen Stück Brot die Küche. Ihr spröder, stolzer Charakter begriff noch nicht das Mitleid einer Frauenfelle, welche duldet, weil sie ihr Schicksal darin sieht, und bis das Mutterglück in vielen Fällen über das Glend der Ehe hinaushebt.

Wesna streichelte und kitzelte die Fohlen, die sich ihr vertraulich nahen, dann schlug sie, halb gegen ihren Willen, aber dennoch einem unwiderstehlichen Triebe gehorchend, den Weg zur Kühe, welche auf die Handstraße hinauslief, ein.

Sie wollte es sich selbst nicht eingestehen, daß sie Rembert entgegenging.

Sie war davon überzeugt, daß er heute nach Werresfer kommen würde, schon aus dem Grunde, um ihn das versprochene Buch zu überbringen. Er pflegte immer pünktlich zu sein, gerade in kleinen Sachen ganz besonders. 207,20

Deutscher Seeschiffahrtstag.

22. Berlin, 1. April.

Die Verhandlungen des deutschen Seeschiffahrtstages wurden gestern eingeleitet durch einen Vortrag des Pro-

Jeffers Bericht über die Bedeutung und den Umfang der Kriegsmarine...

ermehrte Londoner Deklaration noch nicht ratifiziert worden sei, weil das englische Oberhaus...

5. Klasse 163. A. S. Landes-Letterie.

Die Nummern, unter welchen die Briefe... werden.

Sitzung am 2. April 1913.

80000 Nr. 10900. Klausur... 80000 Nr. 20000. Klausur... 80000 Nr. 30000. Klausur...

Table with multiple columns of numbers, likely lottery results or membership numbers.

Table with multiple columns of numbers, likely lottery results or membership numbers.

Wasserstände. Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 3. April: Südwestwinde, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 2. April 1913.

Large table containing stock market data, including company names, prices, and exchange rates.

Mitteldeutsche Privat-Bank. Abteilung Kassa a/G. empfleht sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.





## Montenegro gegen Europa.

Wie die „Wiener Allg. Ztg.“ von amtlicher Seite erfährt, sind die zur Teilnahme an der internationalen Flottendemonstration an der montenegrinischen Küste bestimmten Kriegsschiffe ausgelaufen. Oesterreich hat die Absicht, wenn Montenegro in seinem Widerstand beharrt, Truppen in Antivari und Dulcigno zu landen. Auch das englische Kriegsschiff hat Landestruppen an Bord. Inzwischen dauert unbelümmert um den Protest der Mächte die Beschießung von Sutari fort und serbische Truppen leisten dabei treue Helfersdienste. König Nikita lehnt nach wie vor jeden Verzicht auf Sutari ab und will nur dem militärischen Eingreifen einer Macht weichen. Man könnte dieses Spiel, das ein Miniaturstaat wie Montenegro die Mächte Europas in Schach hält und unter ihnen neue Konfliktstoffe entzündet, sehr komisch nennen, wenn diese Injanie nicht so unglücklich traurig wäre. Wie verlautet, geht man bereits mit dem Plane um, Montenegro für seinen Verlust von Sutari durch territoriale und finanzielle Kompensationen zu befriedigen, nur damit der kleine Kaiser zum Schweigen kommt.

Der französische Minister des Aeußeren Pichon teilte dem Ministerrat den Inhalt der Aufforderung mit, die durch die Kollektivnote der Großmächte gestern der Regierung in Cetinje überreicht wurde. Die Note hat etwa folgenden Wortlaut: Zum letzten Male wird Montenegro aufgefordert, die Belagerung von Sutari unverzüglich aufzugeben. Die Mächte lassen sich von der Erwägung leiten, daß das heldenmütige Montenegro für die von ihm bisher gebrachten Opfer auf eine Kompensation Anspruch hat. Die Londoner Botschafterkonferenz wird es sich angelegen sein lassen, eine solche Kompensation in kurzer Frist zu finden. Sollte aber trotz dieser weitgehenden Zugeständnisse der Großmächte Montenegro darauf beharren, dieser letzten Aufforderung zuwiderzuhandeln, so werden die Großmächte mit allen ihnen geeignet erscheinenden Mitteln Montenegro zu zwingen wissen, und von einer Kompensation, sei es eine Geldentwertung, sei es eine Geldentschädigung, könne dann keine Rede mehr sein.

Die montenegrinische Regierung erwiderte den Vertretern der Großmächte, sie lehnte, nicht in der Lage zu sein, der von ihnen wiederholt gestellten Forderung nach Entfernung der Nichtkombattanten aus Sutari zu entsprechen, da das Armeekommando die Uebermittlung der künftigen Depeschen an den Kommandanten von Sutari ablehne. Die Regierung erklärt sich jedoch bereit, eine offen abgefaßte, von der osmanischen Regierung gezeichnete Mitteilung betreffend den Abzug der Nichtkombattanten dem Oberkommandierenden der Armee zur Würdigung zu unterbreiten.

Aus Durazzo wird gemeldet: Die Serben haben größere Geschütze an der Küste in Stellung gebracht und richten sich anscheinend für einen ersten Widerstand ein. Die Stellen, an denen serbische Geschütze aufgestellt sind, werden streng abgesperrt. Es wird Unterkunft für weitere Truppennachschübe vorbereitet.

Die serbische Presse beginnt einen heftigen Feldzug gegen Oesterreich-Ungarn. Die einige Tage währende Erregung gegen Rußland hat sich vollkommen gelegt, seitdem man weiß, daß Rußland sich an der Flottendemonstration nicht beteiligen werde. Ein bulgarischer Diplomat hat angeblich erklärt, daß auch Bulgarien den Standpunkt der Serben und Montenegriner teile.

## Die Pforte hat die Vorschläge der Großmächte angenommen.

Die Pforte hat die Vorschläge der Großmächte angenommen und davon bereits dem Vorn des diplomatischen Korps, Markgraf von Pallavicini, Mitteilung gemacht. Die Note ist kurz gefaßt und besagt klar, daß die Pforte sowohl die angebotene Friedensvermittlung als auch die gestellten Bedingungen annehme. Markgraf Pallavicini brachte die türkische Antwort sofort zur Kenntnis der übrigen Botschafter.

Die Verbündeten haben den Bedingungen der Großmächte ebenfalls grundsätzlich zugestimmt, aber zugleich wichtige Vorbehalte in bezug auf Sutari, die künftigen Inseln und die Kriegsschadigung angemeldet. Jedenfalls ist man auf beiden Seiten geneigt, auf der Basis dieser Vorschläge zu verhandeln und den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. In Konstantinopel ist die kriegslustige Stimmung, nachdem das Bollwerk Adrianopel gefallen ist, verschwunden. Man ist friedfertig gestimmt und hofft, daß der Krieg schon in aller kürzester Zeit zu Ende gehen wird.

## Russische Pläne.

Die englische Regierung glaubt Anzeichen dafür zu haben, daß in Petersburg Kräfte am Werke sind, die auf die Fortsetzung des Krieges hinarbeiten, weil man dort hofft, die Bulgaren werden die Tschatalahschalinie durchbrechen, was für Rußland das Zeichen sein würde, die Dardanellenfrage aufzurufen. Tatsächlich gibt jetzt der Petersburger „Nesich“ in einer offiziellen Kundgebung zu, daß, wenn der Weg nach Konstantinopel frei sein werde, auch die russische Flotte im Schwarzen Meer nicht länger untätig bleiben könne. Um dieser Möglichkeit vorzubeugen, bemüht sich die englische Regierung mit aller Kraft, einen schleunigen Friedensschluß herbeizuführen.

Wie die „Nesn. Ztg.“ berichtet, hat der russische

Minister des Aeußeren Sazonow die Führer der Dumaparteien zu einer Besprechung der auswärtigen Politik zu sich geladen.

## Warum Adrianopel erobert werden konnte.

Der in Adrianopel weilende bekannte italienische Journalist Luigi Barzini gibt im Corriere della Sera eine Schilderung der Eroberung Adrianopels und erklärt dabei auch, wieso es möglich war, daß diese Festung im Gegensatz zu allen Lehren der modernen Kriegsgeschichte von der Infanterie des Belagerungsheeres im Sturme genommen werden konnte. „Es muß gesagt werden“, so schreibt Barzini, „daß diese berühmten vielgenannten Befestigungen Adrianopels nur armselige primitive Werke waren, Kasematten aus Backstein, die mit ein wenig Erde beworfen waren; die Artillerie hatte man einfach in den Boden eingegraben, nicht anders als man das in einer offenen Feldschlacht tun könnte. Nirgends auch nur ein Zementwall, überhaupt keine Deckungsvorrichtungen, keine Gräben, keine Schützungen und Ueberhörschangen; und zudem noch waren die Festungsgeschütze recht altertümlich. Die modernen Befestigungen von Adrianopel waren nur eine ferner türkischen Legenden, die jetzt zerstört sind, und an die alle geglaubt haben, die Belagerer viellecht am meisten. Der einzige militärische Wert dieser Befestigungen war ihre Lage: die Natur hat Adrianopel mit natürlichen Festungen umgeben. Wenn die Bulgaren gewußt hätten, was es mit diesen furchtbaren Befestigungen der ersten Festung des türkischen Reiches in Wirklichkeit auf sich hatte, dann hätten sie den Sturm schon vor drei Monaten wagen und mit dem Bajonett die berühmte Feste nehmen können. Wir waren von der schnellen Eroberung überrascht, aber wenn wir jetzt die Werke und die Kampfstätten ansehen, so erkennen wir sofort, daß ein größerer und längerer Widerstand nicht möglich war. Schickri Pascha verfügte auch nicht über all jene Geschütze, die man ihm zuschrieb. Er multiplizierte sehr gewandt seine Artillerie, indem er sie immer wieder ihre Stellungen wechseln ließ. Wenn an irgend einem Punkte ein Angriff einsetzte, verstärkte er die Artillerie des gefährdeten Punktes durch wandernde Batterien und erweckte so bei den Belagerern den Anschein einer gewaltigen artilleristischen Kraft.“ Der Verlauf des letzten Angriffes und die blutigen Kämpfe, die dem entscheidenden letzten Generalssturm vorausgingen, zeigten das sehr deutlich. Als die Fests, um sturmreif gemacht zu werden, von den Bulgaren unter ein verheerendes konzentrisches Feuer genommen wurden, wurde es der türkischen Artillerie unmöglich, sich zugleich auch noch gegen die Infanterie zu wenden: sie mußte sich darauf beschränken, sich der bulgarischen Artillerie zu erweh-

ren. Und so kam es zu einem rasenden, verzweifeltsten Zweikampf der Geschütze. Zugleich aber schritten die Bulgaren auch bei anderen Sektoren zu starken Demonstrationen angriffen, wodurch Schickri Pascha gezwungen wurde, nach allen Punkten Verstärkungen zu entsenden und sich seiner Reserven zu entblößen. Inzwischen neigte das Artillerie-Duell seinem Ende zu. Die Geschütze der Fests konnten die geschickt versteckte schwere Artillerie der Bulgaren nicht erreichen, während sie selbst dem konzentrischen Feuer preisgegeben war. Am Mittag wurde das Feuer der Türken schwächer; und nun begannen die ersten unfreiwilligen Feuerpausen. Um 5 Uhr nachmittags waren die Schüsse aus den Fests selten geworden, es waren die letzten Worte eines Sterbenden. Und mit dem Sonnenuntergang war, wie der General Zwanow sich ausdrückte, die türkische Artillerie gestorben. Inzwischen setzten die schon zum Schweigen gebrachten Fests fort, um die Heranziehung von Verstärkungen und eine Wiederaufnahme des Feuers zu verhindern. Die ganze Nacht über ging das Bombardement ohne Pause weiter, während die bulgarische Infanterie vorrückte und sich zum Sturm vorbereitete.

## Kunst und Wissenschaft.

Die Temperaturen in den höchsten Höhen. Der Direktor des Observatoriums von Pavia Prof. Samba veröffentlicht jetzt die Ergebnisse seiner Temperaturmessungen in großen Luftpumpen. Einer der von ihm ausgefesselten Registrierballons erreichte die gewaltige Höhe von 37 700 Metern. Dieser mit Wasserstoff gefüllte Randschulballon, der einen Durchmesser von 19 Zentimeter hatte, registrierte in den verschiedenen Höhen folgende Temperaturen: bei 12 385 Mtr. Höhe minus 55,5 Grad C. Bei 19 700 Mtr. minus 56,9 (Minimum) und bei 37 700 Mtr. Höhe minus 51,6 Grad C. Damit bestätigt sich die schon früher gemachte Beobachtung, daß die tiefste Temperatur keineswegs mit der höchsten Höhe zusammenfällt; in einer Höhe von 10 bis 12 Kilometer über der Erdoberfläche befindet sich eine mehrere Kilometer breite Luftschicht, die Temperaturgleichheit anweist. Jenseits von ihr sind die Temperaturschwankungen nur noch gering. Der barometrische Druck in der Höhe von 37 700 Mtr. betrug nur noch 3 Millimeter. Der Registrierballon erreichte diese gewaltige Höhe innerhalb von nur 1 Stunde und 18 Minuten. Tann platze der Ballon, und die Gondel mit den Registrierapparaten senkte sich an ihrem Fallschirm langsam hinab. Sie erreichte 40 Kilometer von der Ausflugsstelle unbeschädigt wieder den Erdboden.

Mein Mann hat einen schwachen Magen  
Und kann nur bestes Fett vertragen!  
Seit ich Palmin hab' eingeführt,  
Er keinerlei Beschwerden spürt!  
Und bei den hohen Butterpreisen  
Möcht ich noch auf  
Palmona weisen.  
Die steht bei uns so  
köstlich frisch  
Statt Butter nur noch  
auf dem Tisch!



IVO PUCHONY

Prima  
**Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
briketts,  
Steinkohlen-  
briketts,  
Anthrazit,  
Gaskoks,  
div. Brennholzer,  
scheitohenrechtes  
Bündelholz**  
— empfiehlt billigt —  
**G. F. Förster.**

Die **Kocher** **Wasserpflanzen** von  
Niesna sind nach der Prüfung  
eine außerordentlich gute  
Nahrung, die eine gesunde Verdauung  
bewirkt. Die **Kocher** sind in  
einige Sorten unterteilt, die in  
den verschiedensten Fällen  
angewandt werden können.  
Niesna, am 1. April 1913.

**Glieder-  
schwellung**  
besonders an den Gelenken ist nicht  
selten anzutreffen. Wenn man  
diesem Uebelstand, welcher  
besonders im Winter häufig  
auftritt, durch eine  
Reinigung des Blutes  
von Toxinen entgegenwirkt,  
so ist die Gefahr abzuwenden.  
Niesna, am 1. April 1913.

Zugaben in Stadtkapothek.  
**Alle Sorten  
Brennmaterialien**  
als  
**böhm. Braunkohlen  
Briketts  
Koks  
Steinkohlen  
Holz**  
preismäßig und gut.  
**Kohlenhändler  
Hans Eubewig.**  
Fernsprecher 68.

## Aus aller Welt.

**Bremen:** Als vor einigen Tagen ein in der Fagerstraße in der Weddinger Vorstadt wohnender Bädermeister abends mit seinem Gespann diese Straße befuhr, war über dieselbe in etwa 1/4 Meier Höhe ein etwa fünf Millimeter harter Eisendraht gespannt. Dadurch, daß der Draht noch rechtzeitig bemerkt wurde, blieb das Fuhrwerk von einem Unglück verschont. Wie die Ermittlungen ergaben, haben einige 15- bis 16-jährige Burschen vorher mit dem Draht auf der Straße gespielt. — **Stettin:** Bürgermeister Trummel aus Utebom, der vor einigen Jahren verschwunden war, und von Paris zurückgekehrt, wieder in sein Amt eingesetzt wurde, ist seit dem Freitag voriger Woche wieder verschwunden, nachdem er einer Kreisauschussung in Emswilde beigewohnt hatte. Von dort ist er unter irgend einem Vorwand nach Berlin gefahren und hat seitdem nichts wieder von sich hören lassen. — **Köln:** Nachts kam es in dem Vororte Braunsfeld zwischen zwei Arbeitern in einer Gastwirtschaft zum Streit. Der eine Arbeiter begab sich nach Hause, holte ein Jagdgewehr und legte sich in den Straßengraben, um seinen Gegner auf dem Heimwege zu überfallen. Ein Schuhmann bemerkte das Vorhaben des Arbeiters und nahm ihm das Gewehr weg. Der Arbeiter, ein Kiese von Gestalt, warf sich auf den Schuhmann und versuchte ihn zu erwürgen. In seiner höchsten Not zog der Schuhmann seinen Dienstrevolver und schoss auf den Arbeiter, der tödlich getroffen zu Boden sank. — **München:** Das Defizit des Krankenhauses Haagen, dessen Inhaber vor einigen Tagen im Starnberger See Selbstmord verübte, beträgt, wie sehr bekannt wird, 400 000 Mark. Haagen soll Wechselverbindlichkeiten von etwa dem gleichen Betrage eingegangen sein. — **Solingen:** Die Pferdebeschneidungen nehmen einen immer größeren Umfang an. Aus dem ganzen Kreise Weitmänn, namentlich aus den Orten Offrig, Grätsch, Höhsfeld und Weitmänn werden Erkrankungen gemeldet. Die Gesamtzahl der Bergleistungsfälle soll sich auf weit über hundert belaufen. Das Befinden der Kranken ist sehr besorgnisserregend. Ein Hüttenarbeiter starb kurz nach seiner Entlassung ins Krankenhaus. Man erklärt das Umstürzen der Erkrankungen damit, daß der Pferdebesitzer, der in der Solinger Markthalle das verdorbene Fleisch verkaufte, mit diesem auch seine Filialen im Kreise Weitmänn versorgte. Ein Teil des Fleisches wurde beschlagnahmt und dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt Düsseldorf übersandt. — **Eberfeld:** Wegen Entführung und Mädchenhandels hatten sich vor der hiesigen Strafkammer die Eheleute Lorenz Winkelmann zu verantworten. Sie haben versucht, in Ohligs ein junges Mädchen, das sie nach Rotterdam lockten an einen orientalischen Mädchenhändler zu verkaufen. Der Ehemann wurde zu drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, die Frau wegen Entführung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. — **Stadtholtenborf:** In dem benachbarten Dorfe Regenborn ist nachts der Landwirt Heinrich Heiler, ein Veteran von 1870/71, ermordet worden. Es soll sich, wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ melden, um einen Raubmord handeln. — **Budapest:** Der Direktor der Agrar- und Rentenbank in Budapest, Dr. Ernst Sabas, ist in Nizza plötzlich verschwunden. Dr. Sabas wohnte seit einiger Zeit mit seinen Eltern im Pallast-Hotel und machte kürzlich nachmittags angelisch einen Spaziergang, von dem er nicht wieder zurückkehrte. In Kreisen, die ihm nahe stehen, nimmt man an, daß ein Liebesverhältnis mit einer jungen Frau für ihn verhängnisvoll geworden ist. Bei einem Rendezvous mit der Dame soll er von dem Ehegatten überrascht und in das Meer gestürzt worden sein. — **Santander:** Durch eine Feuersbrunst wurden mehrere Speicher, in denen hauptsächlich Wein und Del lagerte, zerstört. Der Schaden beträgt eine Million Pesetas. — **Kopenhagen:** Der Arbeiter Ferdinand Engel, der am 10. Dezember v. J. von der Strafkammer in Halle wegen schweren Einbruchs zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, denn es aber gelang, vor Eintritt seiner Strafe zu entfliehen, wurde in Mide (Dänemark) verhaftet. Im Untersuchungsgefängnis gelang es ihm aber wieder, aus dem Gewahrsam zu entfliehen, und man weiß nicht, wohin er sich gewandt hat.

## Sport.

### Fußballsport.

Am kommenden Sonntag finden auf dem Sportplatz hinter dem Kasernement 32 zwei Fußball-Wettspiele gegen auswärtige Mannschaften statt. Vormittags 11 Uhr stehen sich „Sagoria II, Reichen“ — „Alle Herren, Riese“ in einem friedlichen Kampfe gegenüber, während nachmittags 3 Uhr die äußerst spielstarke 1. Mannschaft des „Sportklub Reichen“ ihr Können gegen die 1. Mannschaft des Regiments 32 zeigen wird. Während auf einen Sieg der Heimlichen im ersten Treffen gehofft werden kann, muß im letzten mit Sicherheit auf eine Niederlage gerechnet werden.

### Bastischifahrt.

Riesenpreis für einen transatlantischen Flug. Die „Daily Mail“, die bereits vor Jahren durch die Aussetzung großer Preise viel zur Förderung des englischen wie des internationalen Flugsports beigetragen hat, würdigt zwei große Preise für einen Rundflug durch Großbritannien und einen Flug über den Atlantischen Ozean an. Beide Flüge müssen jedoch mit Wasserflugzeugen, d. h. Flugzeuge, die jederzeit auf das Wasser niedergehen können, ausgeführt werden. Den ersten Preis von 100 000 Mark erhält derjenige, der zuerst mit einem Wasserflugzeug englischen Materials und englischer Konstruktion England, Schottland und Wales überfliegt und dabei Irland bei Queenstown berührt. Der Flug muß in 72 Stunden von einem Startplatz an

der Rheinmündung ausgeführt werden. Die Einzelheiten über etwaige Zwischenlandungen wird der Englische Aero-Klub festsetzen. Den zweiten Preis von 200 000 Mark erhält derjenige, der zuerst den Atlantischen Ozean von einem Küstenort der Vereinigten Staaten, Kanadas oder Neu-Fundlands nach der Küste Groß-Britanniens oder Irlands in 72 Stunden überfliegt. Der Flug kann ebenso von England nach Amerika ausgeführt werden. Der Wettbewerb um diesen Preis steht für Piloten aller Nationen und Maschinen aller Konstruktionen offen. Bei der Ausschreibung dieses Ozeanpreises von 200 000 Mark stützt sich die „Daily Mail“ auf die Annahme des Grafen von Lambert, der einen Flug von Amerika nach Europa für möglich hält. Ein Wasserflugzeug braucht nur 30 Stunden mit einer Stundengeschwindigkeit von 75 Kilometer zu fliegen, um die 1880 englischen Meilen zwischen Neufundland und Irland zu überwinden. 36 Stunden bleiben dann noch offen für den Aufenthalt auf dem Meerespiegel.

## Vermischtes.

**Opfer der Kinossteuer.** Am vorigen Sonnabend erhielten die Berliner Kinobesitzer die Mitteilung, daß mit dem 1. April d. J. die Kinossteuer in Berlin eingeführt werde. Diese Mitteilung kam den Kinobesitzern völlig überraschend und viele erklärten, daß die Durchführung der Steuer in so kurzer Zeit unmöglich sei, da hier jede Uebergangsfrist ausgeschaltet sei. Wie verlautet, haben infolge der neuen Steuer 150 Berliner Kinobesitzer ihre Theater geschlossen und weitere Licht-Löhnen werden in den nächsten Tagen gleichfalls ihre Tore zu machen, da ihnen jede Existenzmöglichkeit genommen ist.

**Der Bankrott in Rürick.** Der Zusammenbruch des seit dem Jahre 1835 in Rürick bestehenden Bankhauses Gustav Puppe ruft in Rürick und der ganzen Umgebung außerordentliches Aufsehen hervor. Die Schuldenlast soll ungefähr 1 1/2 Millionen betragen. Es steht bereits fest, daß sehr viele kleine Leute der Stadt und Umgegend, die der Firma Puppe ihre Ersparnisse anvertraut hatten, große Verluste erleiden werden. Insbesondere verlautet, daß eine Anzahl von Offizieren und Verwaltungsbeamten bei Puppe Guthaben von 40 000, 50 000 und 60 000 Mark unterhalten haben sollen. Die Reichsbank und die Deutsche Bank sollen an dem Zusammenbruch mit nicht unbedeutenden Summen interessiert sein. Die Veranlassung zu den Schwierigkeiten haben Kreditrestriktionen der beiden Banken gegeben. Die Deutsche Bank erklärte, daß ihr Wechselobligo bei Puppe etwa 200 000 Mark beträgt. Außerdem hat sie an Puppe einen Effektenvorbehalt von etwa 1/2 Million Mark gegeben. Das Institut glaubt allerdings kaum an einen nennenswerten Verlust, da genügend Deckung vorhanden sei.

**Die mittlere Lebensdauer in den Ländern Europas.** Einen lehrreichen Einblick in die durchschnittliche Lebensdauer der europäischen Länder gewährt eine Statistik, die in der Revue Médicale zusammengestellt wird. Dabei ergibt sich, daß der Durchschnitt für ganz Europa ungefähr 39 Jahre beträgt; aber diese Zahl wird erst in die richtige Beleuchtung gerückt, wenn man die durchschnittliche Lebensdauer bei den einzelnen Nationen betrachtet. Da ergeben sich dann Unterschiede von überraschender Größe. Die Verhältnisse der einzelnen Länder stellen sich wie folgt:

Jahre	Monate	Frankreich	Jahre	Monate
Schweden und Norwegen	50 2	43	6	8
Dänemark	48 2	39	4	4
Irland	48 1	39	2	2
England und Schottland	45 5	36	—	—
Belgien	44 11	35	11	11
Schweiz	44 4	35	4	4
Holland	44 —	34	2	2
Rußland	43 7	33	7	7
		32	5	5
		32	4	4

Zwischen dem Land mit der größten durchschnittlichen Lebensdauer seiner Bewohner und dem Land der geringsten Lebensdauer der Bevölkerung, also zwischen Schweden-Norwegen und Spanien, besteht mithin ein Unterschied von durchschnittlich 18 Jahren. Nun bezieht uns aber die Statistik darüber, daß in Spanien die Zahl der Hundertjährigen, der Achtzigjährigen und der Sechzigjährigen annähernd denselben Prozentsatz von der Gesamtbevölkerung erreicht, wie in Skandinavien. Daraus ergibt sich, daß der große Unterschied zwischen der durchschnittlichen Lebensdauer in den einzelnen Ländern in allererster Linie und fast ausschließlich durch eine größere Sterblichkeit jüngerer Personen entsteht; durch eine unproportionalmäßig große Kindersterblichkeit. Diese Folgerung wird wiederum die Statistik bestätigt: die Kindersterblichkeit in Spanien ist unproportionalmäßig größer wie in den anderen europäischen Ländern. Um also die durchschnittliche Lebensdauer in den einzelnen Staaten zu erhöhen, muß vor allem die Kindersterblichkeit bekämpft werden. In Schweden, das in Bezug auf die durchschnittliche Lebensdauer in Europa die günstigsten Bismar aufweist, werden nun in der Tat nicht weniger als 89% aller neugeborenen Kinder durch die Mutter oder eine Amme ernährt; die Flaschenernährung ist eine große Ausnahme. In England genießen 77% aller Neugeborenen die natürliche Ernährung. Für Holland sinkt diese Bismar bereits auf 65%, für Frankreich auf 61%, für Preußen auf 58%, und für Italien auf 57%. Sie sinkt dann in Oesterreich auf 59 und in Spanien auf 52%. Man sieht, diese absteigende Reihenfolge entspricht genau oder fast annähernd genau der Kurve der durchschnittlichen Lebensdauer in den entsprechenden Staaten. Die Staaten mit der größten Lebensdauer sind auch die Staaten mit der geringsten Kindersterblichkeit; und die geringste Kindersterblichkeit herrscht dort, wo die Neugeborenen fast ausnahmslos an der Mutterbrust ernährt werden.

Die „Heilige von Agano“, Betäubende Ausbrüche von religiösem Fanatismus werden aus Ag

gano; einem Dorf von 1800 Einwohnern im malakischen Distrikt der Provinz Bergamo, gemeldet. Ein dreißig-jähriges hysterisches Mädchen, Teresa Marra, Arbeiterin in einer Baumwollspinnerei, weilsagte vor einiger Zeit die Genesung einiger Kranken und den Tod von drei anderen im Laufe des März, sowie den eigenen Tod am 30. März. Da die drei Todesfälle eintrafen und die anderen Kranken anscheinend eine Besserung aufwiesen, galt die Marra bald als Heilige und von allen Seiten strömten die Gläubigen und Kranken zusammen, um von ihr Heilung beim Himmel und Heilung von Körperlichen und seelischen Leiden zu erlangen. Am kritischen 30. März war das sonst so stille Dorf von dreißigtausend Menschen erfüllt, die mit allen möglichen Fahrzeugen, zum Teil mit eleganten Automobilen, von nah und fern, bis Mailand und Genua, eingetroffen waren und den ganzen Tag betend auf den Armen im Straßen-schmuck verbrachten oder Professionen verankalteten. Sie lösten vom Hause der „Heiligen“ so viel Holz, Kohlen und Steinplättchen als Reliquien ab, bis dem Hause Gefahr drohte und die Carabinieri es absperreten. Bis Mitternacht steigerte sich die Aufregung der Menge bis zum Paroxysmus, und als dann jemand aus dem Fenster der „Heiligen“ herabrief: „Sie lebt noch!“, antwortete ein tierisches Gebrüll der enttäuschten Menge auf der Straße. Die Kranke ist unter der Obhut des tüchtigsten Gemeinbeurtes, und aus Mailand eingetroffene Spezialärzte erklärten ihre Ueberwindung der Krise für wahrscheinlich, falls der armen Märtyrerin die nötige Ruhe gelassen wird. Die Hoffnung auf Zerstreung der Menge erfüllte sich bisher nicht, und die fanatische Erregung dauert fort.

**Dr. Pierpont Morgans erster Coup.** Bereits Morgans Vater war ein großer Bankier, aber er hatte noch ganz den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in die alte Welt verlegt. Dem Sohne war es vorbehalten, die ungeheuren finanziellen Möglichkeiten Amerikas auszunutzen und sich dortmächtig zu machen. Er erhielt eine treffliche Erziehung, studierte in Göttingen und den Vereinigten Staaten, aber schon früh zog es ihn mit möglicher Gewalt in die geheimnisvolle Sphäre der Börse, von der ihn der Vater zunächst noch fernhalten wollte. Eines Tages trat der fünfzehnjährige mit ernstem Gesicht vor seinen Erzeuger und fragte ihn geschäftsmäßig, ob er ihm 500 Dollar leihen wolle. „Wozu?“ fragte der Vater. „Um sie in einer Sache anzulegen, die sicheren Erfolg verspricht.“ Als der Vater nähere Auskunft haben wollte, war der junge Pierpont gekränkt, und so bekam er denn den gewünschten Scheck, ohne sich irgendwie über sein Vorhaben geäußert zu haben. Wochen vergingen. Der alte Morgan war wieder in Europa; er erhobte sich in Nizza, als er durch die Post einen Wechsel über 237 Frs. 50 Centimes erhielt, auf ein Pariser Bankhaus ausgestellt. Es war genau die Summe, die er seinem Sohn vorgestreckt hatte, sorglich mit 6 Proz. verzinst. Dem Wechsel lag ein Brief bei mit den lakonischen Worten: „Aufrechtigen Dank von Deinem Sohn.“ Der Vater wunderte sich, aber er fragte nicht weiter. Erst als er wieder in New-York war, erzählte ihm ein Bekannter, sein Sohn Pierpont besitze schon ein eigenes Vermögen von 500 000 Dollar, also mehr als 2 Millionen Mark, die er bei einer sicheren Bank angelegt hatte. Das waren die Früchte der 500 Dollar, die der Vater dem Fünfzehnjährigen geliehen. (S. auch unter: Amerika.)

**Der tödliche Zweikampf auf der Bühne.** Von einer wirklichen blutigen Tragödie auf der Bühne, die sich auf einem spanischen Provinztheater abgespielt hat, wird aus Madrid berichtet: Die Zuschauer, die gestern abend der Carmen-Vorstellung im Arganilla-Theater von Alba in der Provinz Ciudad-Real beiwohnten, wurden Zeugen einer tragischen Szene. Der Bariton Barbo und der Tenor Martinez waren in einer Liebesaffäre rivalen und hatten den Beschluß gefaßt, das Los eines Zweikampfes entscheiden zu lassen. Um aber die Theateraison nicht zu unterbrechen, waren sie übereingekommen, ihr Duell bei der letzten Vorstellung der Saison und zwar auf der Bühne zum Austrag zu bringen. Man gab „Carmen“, und im dritten Akt wurden die Zuschauer sich plötzlich inne, daß das Duell zwischen Josee und Escamillo über die Grenzen der Schauspielkunst hinausging: es kam zu einem wirklichen ernsten und blutigen Zweikampf. Der Kampf aber war nur kurz; nach einer Wunde sank der Tenor tot vor die Füße seines Nebenbuhlers. Der Bariton Barbo wurde sofort verhaftet.

Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß einem Rekonvaleszenten zur Stärkung nahrhafte, aber zu schwere Speisen gegeben werden, die von seinen geschwächten Verdauungsorganen noch nicht verarbeitet werden können, die somit mehr schaden als nützen. Ein ideales Stärkungsmittel in der Rekonvaleszenz ist „Rufete“, denn es ist nahrhaft und leicht verdaulich, reizlos und von angenehmem Geschmack und gestattet eine abwechslungsreiche Zubereitung.

„... Aufmerksamste Wahlkaffee  
somit sind von Kammern sind  
Vollgehaltene.“

Über 34,000 jährlich lautende schriftliche Anerkennungen!